



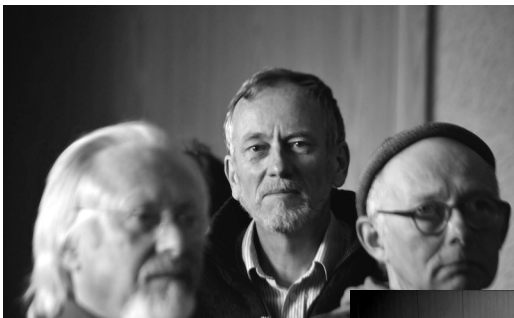
**Internationaler  
Versöhnungsbund**

Seit 1914 gewaltfrei aktiv  
gegen Unrecht und Krieg

# Versöhnung

**Rundbrief 2/2012**

**Internationaler Versöhnungsbund - Deutscher Zweig e.V.**



## **Themen u.a.:**

**Jahrestagung des Versöhnungsbundes  
Iran, Israel und die Kriegsgefahr in der Region  
Debatte um ein Gedicht von Günter Grass  
Büchelfasten 2011  
Offener Brief an Bundespräsident Gauck**

# Inhaltsverzeichnis

Editorial	3
<b>Verlautbarungen und Berichte von der Jahrestagung</b>	
Zivilgesellschaftliche Wachsamkeit – Sehen – Hören – Widersprechen. Sechs Thesen (U. Hahn)	4
Macht, Ohnmacht und freiwillige Unterwerfung (M. Engelke)	5
Jahrestagung 2012 in Arendsee	8
<b>Berichte aus den Arbeitsgruppen</b>	
AG 1: Wie machen wir „gesellschaftliche Wachsamkeit“? (C. Rinneberg, E. Bürger)	8
AG 5: Rückgewinnung von Verantwortung (H. Fetkötter)	9
AG 7: Bündnis „Nazifrei – Dresden stellt sich quer“ (R. Firtgau)	9
AG 8: Rechte von Menschen mit Behinderung (M. Austermann, S. Bosco)	10
AG 10: Energie selber machen – natürlich! (C. Neumann)	10
AG 11 – Gewaltfreies Aktionstraining (M. Geue)	11
Erstes Treffen der Flüchtlingskommission (A. Schneider, M. Geue)	11
Bericht vom Jugendforum (S. Korff)	12
K 5: Militärfreie Bildung (A. Schmitz)	12
K.4: Arbeitskreis Friedensaufgabe und Soldatenseelsorge	13
Jährliches Treffen der europäischen Versöhnungsbundzweige (M. Klemm)	13
<b>Politische Analysen</b>	
Iran, Israel und die Kriegsgefahr in der Region (C. Ronnefeldt)	14
Was gesagt werden muss - Anmerkungen zum Prosagedicht von G. Grass	17
- Ein Aufschrei der Empörung (J. Vollmer)	17
- Die Probleme liegen tiefer ... (O. Steinbicker)	18
<b>Versöhnungsarbeit vor Ort</b>	
Büchelfasten 2011 - Tagebuchnotizen (M. W. Engelke)	16
Offener Brief des Internationalen Versöhnungsbundes - Deutscher Zweig an Bundespräsident Gauck	20
<b>Anregungen und Impulse</b>	
- Kreuz und Krieg - Ein Schritt zur Friedenskirche (L. Petersmann)	21
- Gedenktag am 28. Oktober 2012 (L. Petersmann)	21
- Rührgedanken - oder: Was würde Mahatma Gandhi dazu sagen? (H.-H. Lützwow)	21
- Zum Tag der Arbeit (M.-W. Engelke)	22
(Leser-)Briefe	22
Material	23
Termine	23
Pfingstlied vom G. Weerth	24

# Impressum

Versöhnung - Rundbrief des Internationalen Versöhnungsbundes Deutscher Zweig  
Vierteljährliche Erscheinungsweise  
Herausgeber: Versöhnungsbund e. V.  
Schwarzer Weg 8; 32423 Minden  
Telefon: 0571 - 8 5 08 75  
Fax: 0571 - 8 29 23 87  
E-Mail: vb@versoehnungsbund.de  
Internet: www.versoehnungsbund.de  
Verantwortlich für den Inhalt dieser Ausgabe:  
Maria Krisinger, Marta Przyrembel, Dagmar Schulte, Andreas Hämer

Redaktionsanschrift:  
Andreas Hämer, Zur Urselsbach 4  
66352 Großrosseln  
E-Mail: a24haemer@googlemail.com

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe: 15. August 2012

Referat für Friedensfragen:  
Clemens Ronnefeldt,  
A.-v.-Humboldt-Weg 8 a  
85354 Freising  
Tel.: 08161 - 54 70 15  
Fax: 08161 - 54 70 16  
Spendenkonto:  
Versöhnungsbund e. V.  
Konto-Nr.: 400 906 72  
Sparkasse Minden-Lübbecke  
BLZ 490 501 01  
IBAN: DE20 4905 0101 0040 0906 72  
(SWIFT Code: WELADED1MIN)  
Druck und Versand:  
Knotenpunkt Offsetdruck GmbH,  
Buch/Hunsrück

# Editorial

„Die Molche spielen nicht; sie liegen auf dem Bauch, atmen und verdauen; die haben von Langeweile noch nicht einmal eine Ahnung ... Neulich habe ich wieder von den griechischen Göttern gelesen; wie die sich langweilen! Sie stiften Mord und Krieg, nur damit sie sich unterhalten in ihrer Unsterblichkeit ... die Götter, von keinem Ende bedroht, und die Molche, die auf dem Bauch liegen und atmen, ich möchte weder mit den Molchen noch mit den Göttern tauschen. Das Bewusstsein unserer Sterblichkeit ist ein köstliches Geschenk ...“ (M. Frisch, Tagebuch 1946-1949; S. 349). - Während ich dies lese, geht der Rio+20-Gipfel zu Ende - Welch seltsamer Zufall! Wie makaber! Und wie anders die persönliche Bilanz einer Teilnehmerin unserer Jahrestagung:

„Sonntag Abend komme ich hundemüde, aber irgendwie glücklich wieder zu Hause an. Hinter mir liegt ein unglaubliches Himmelfahrtswochenende: die Jahrestagung. Es kommt mir vor als wäre ich über Wochen weg gewesen, so viel habe ich mitgenommen ... „Alles neu macht die Jahrestagung“ ... Neu sind zunächst all die Informationen, die man auf der Jahrestagung bekommt. Ob bei den Vorträgen, AGs, Diskussionsgruppen oder einfach bei einem netten Gespräch. Neu beziehungsweise erneuert ist auch der Mut, etwas verändern zu können. Besonders das Thema der Jahrestagung „zivilrechtliche Wachsamkeit“, hat mir wieder gezeigt, dass auch der einzelne schon eine Menge verändern kann und wie vielfältig die Möglichkeiten sind“, schreibt Samya Korff in ihrem Bericht (S 12).

Vielen, die auf der Jahrestagung in Arendsee dabei waren, geht es ähnlich. Aber das Erlebte und Erfahrene ist eins; es zu verschriftlichen und anderen mitzuteilen, wenn sie nicht dabei waren (oder nur: wenn sie nicht in dieser oder jener Gruppe dabei waren oder nicht an dieser oder jener Veranstaltung teilgenommen haben), ist immer noch mal etwas anderes. In diesem Bewusstsein drucken wir eine Reihe von Berichten oder Texten von der Jahrestagung ab. Abdrucken - wie wahr! - können wir nur die Berichte, die bei uns eingegangen sind. Wenn noch die einen oder anderen hinterher kommen, während die fertigen Dateien längst zum Layout oder zum Druck unterwegs sind, dürfen sie warten bis zur nächsten Ausgabe. Es muss

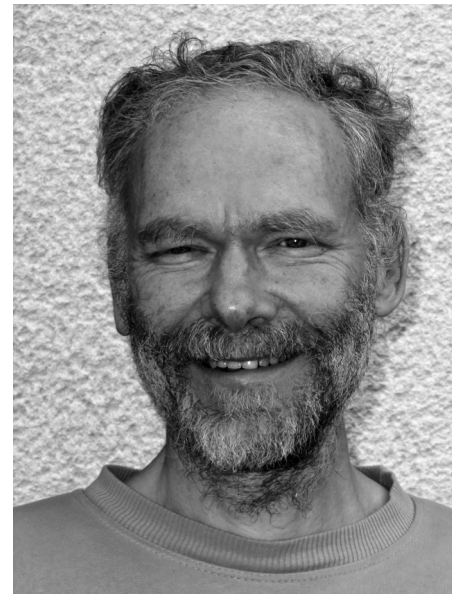
ja nicht alles auf einmal kommen, und wer weiß, wie umfangreich das Sommerloch in diesem Jahr ausfällt.

Ulrich Hahn hat die Jahrestagung traditionsgemäß mit sechs Thesen eingeleitet. Weniger euphorisch, gewissermaßen konkretisierend gegenüber dem obigen „Alles neu ...“ sagt er: „Im gemeinsamen Handeln kann aus der Zivilgesellschaft heraus aber auch Neues entstehen. In solchem gemeinsamen Handeln liegt immer auch die Macht zum Gelingen. Dabei fallen aber auch im Bereich der Politik Saat und Ernte nur selten zusammen, zuweilen nicht einmal in einem Menschenleben. Über den Erfolg zivilgesellschaftlicher Initiativen – vor allem über den Zeitpunkt des Erfolges – können wir deshalb meist nichts sagen. Das Beginnen aber liegt in unserer Hand“ (S. 4).

Matthias Engelke hat uns seine Rede von der Blockade-Aktion in Gorleben zur Verfügung gestellt. Er reflektiert darin „die Anatomie von Macht und Ohnmacht“ und kommt schließlich zu der Schlussfolgerung: „Wir verlassen die Linie der Herrschenden, die klar vorzeichnet, wie Macht und Ohnmacht verteilt sein sollen und die auch unser Leben immer wieder durchkreuzt, sondern zelebrieren unsere Ohnmacht, um darin zu erkennen, welche befreiende Macht in ihr liegt, indem wir die freiwillige Unterwerfung zurücknehmen“.

Einen weiten Raum in diesem Heft nehmen wieder die politischen Analysen ein – alle mehr oder weniger zur politischen Situation im Nahen Osten: sowohl der Beitrag von Clemens Ronnefeldt (dessen 20-jähriges Dienstjubiläum auf der Tagung noch einmal nachgefeiert wurde und der sich dann in ein Sabbat-Vierteljahr verabschiedete) als auch die beiden Beiträge, die sich an der Aufregung über das Prosa-Gedicht von G. Grass festmachen. Die Wellen haben sich längst geglättet, aber das Thema bleibt aktuell.

Manchmal überschlagen sich die Ereignisse. Auf der Jahrestagung wurde ein Brief an Bundespräsident Gauck auf den Weg gebracht, in dem - im Anschluss an eine Anregung von H. Pomp - die Ersetzung militärischer Rituale bei Staatsempfängen durch ein sinnvolleres Ritual - das Überreichen von Brot und Salz - vorgeschlagen wird. War unser Schreiben viel-



leicht allzu optimistisch? Oder konnten wir nicht längst ahnen, was der Bundespräsident in seiner Rede beim Antrittsbesuch bei der Bundeswehr (12.6.2012) offenkundig: nicht nur seine unkritische Bejahung von Auslandseinsätzen der Bundeswehr, sondern in diesem Zusammenhang (abweichend vom Redemanuskript) die Bemänglung einer gewissen Distanz der Bürger zu den Streitkräften: „Dass es wieder deutsche Gefallene gibt, ist für unsere glücksüchtige Gesellschaft schwer zu ertragen“, konstatiert er – kaum zu fassen! Inzwischen hat unser Vorsitzender ihm in einem Offenen Brief unser Entsetzen und unsere Empörung mitgeteilt (S.20).

Zuletzt eine persönliche Bemerkung: Auf unserer Jahrestagung haben wir erstmals auf Holger Klee verzichten müssen. Er ist im Frühjahr erneut erkrankt und wird, wie wir hörten, vor dem Herbst seine Arbeit kaum wieder aufnehmen können. Wir haben ihm eine große Karte mit unseren besten Genesungswünschen geschickt, die ich an dieser Stelle im Namen der Redaktion wiederhole.

Maria-Elisabeth Scharinger, unterstützt von einigen VB-Mitgliedern, gibt das Beste, um trotz Ruhestand bzw. Mini-Job den Betrieb in Gang zu halten.

Allen unseren Leserinnen und Lesern wünschen wir eine anregende Lektüre und ggf. bereits einen angenehmen Urlaub.

Für die Redaktion

Andreas Hämer





Aufmerksam wird zugehört auf der Jahrestagung.

Foto: Pütter

## Sechs Thesen

# Zivilgesellschaftliche Wachsamkeit – Sehen – Hören – Widersprechen

von Ullrich Hahn

1. Zivilgesellschaftliche Wachsamkeit geschieht im Gegenüber zum Staat.

Damit ist nicht gemeint, dass die Gefahren, auf die sich die zivilgesellschaftliche Wachsamkeit bezieht, nur aus Richtung des Staates erwartet werden. Vielmehr bedeutet dieses Gegenüber eine Unabhängigkeit vom Staat und insbesondere von seinen Mitteln. Die Vollzugsorgane der staatlichen Gewalt sind in letzter Konsequenz uniformiert und bewaffnet. Die Zivilgesellschaft ist dagegen nicht uniform sondern vielfältig; sie besitzt keine Gewalt, aber die Macht der Argumente, des gemeinschaftlichen Handelns und manchmal auch der größeren Zahl.

2. Die als Zivilgesellschaft auftretenden Personen handeln nicht im Auftrag des Staates, nicht im Namen einer Partei oder als Vertreter anderer Menschen, sondern im eigenen und zugleich gemeinschaftsbezogenen Interesse. Die Legitimität zivilgesellschaftlichen Handelns beruht nicht auf irgendeinem Mandat, sondern auf dem Selbstbestimmungsrecht der Menschen und auf dem daraus folgenden Anspruch, die eigenen Angelegenheiten jederzeit – auch von den gewählten VertreterInnen – wieder in die eigenen Hände, in die eigene Zuständigkeit zurücknehmen zu dürfen.

3. Zivilgesellschaftliche Wachsamkeit setzt Eigenverantwortung voraus, die nicht nur das Private meint, sondern auch die Mitverantwortung für die Angelegenheiten der Gemeinschaft.

4. Wachsam sind wir als Zivilgesellschaft aus dem Wissen über die Verletzlichkeit der für unser Leben wesentlichen Rechte und Güter, die durch Eingriffe staatlicher Macht, durch die Gier des Kapitals, aber auch durch lebensfeindliche Einstellungen aus der Mitte der Gesellschaft heraus bedroht werden.

5. Aus der Wachsamkeit – dem Hören und Sehen – folgt, wenn nötig, Widerspruch und, wenn nötig, Widerstand gegen unrechte Entwicklungen und Übergriffe.

6. Zivilgesellschaftliche Wachsamkeit ist zunächst konservativ: Sie will bewahren, was aus der gemeinsamen Rechtsordnung, den sozialen Gütern und der Natur für das Leben der Gemeinschaft wesentlich ist.

Im gemeinsamen Handeln kann aus der Zivilgesellschaft heraus aber auch Neues entstehen.

In solchem gemeinsamen Handeln liegt immer auch die Macht zum Gelingen. Dabei



fallen aber auch im Bereich der Politik Saat und Ernte nur selten zusammen, zuweilen nicht einmal in einem Menschenleben. Über den Erfolg zivilgesellschaftlicher Initiativen – vor allem über den Zeitpunkt des Erfolges – können wir deshalb meist nichts sagen. Das Beginnen aber liegt in unserer Hand.

Arendsee, den 17.05.2012

# Macht, Ohnmacht und freiwillige Unterwerfung

## Zum 100. Todestag von Henry David Thoreau

von Matthias-W. Engelke

*Den folgenden Beitrag hat Matthias Engelke anlässlich der Blockade des angeblichen Endlagers von Gorleben im Rahmen der IVB-Jahrestagung am Samstag, den 19. Mai 2012 vorgetragen.*

Wo Atomwaffen sind, gibt es Atomkraftwerke. Wo Atomkraftwerke sind, sind Atomwaffen – zumindest geplant oder geplant gewesen. Atomwaffen und Atomkraftwerke sind zwei Seiten der gleichen Medaille.

### Das ungelöste Problem, der Lagerung von radioaktivem Material

wird hier erfahrbar. Wir sind hier am Abort der technischen Moderne.

Es ist das höchste Ziel der Konsumgesellschaft, aus möglichst Allem etwas Verwertbares so herzustellen.

Ob etwas verwertbar ist, entscheidet sich daran, ob es zu Abfall werden kann, nur dann kann es verbraucht – konsumiert werden.

So sind wir hier zugleich am Höhepunkt der modernen Konsumgesellschaft, die einstmals damit antrat, die schier unerschöpfliche Energie der Sonne durch die Atomkraft auf die Erde zu holen.

Hier soll das, was da im Laufe der Zeit ausgeschieden wurde, für immer verschwinden – und es zeigt sich die unermessliche Hybris, ein unmenschlicher Hochmut, vor dem von Anfang an gewarnt wurde: dass das nicht geht.

Angesichts von solchem Desaster stehen wir immer wieder neu vor der Frage von Macht und Ohnmacht.

War es etwas anderes als purer Zynismus, wie mit einem Federstrich dafür gesorgt wurde, vom Vater einer heutigen Ministerin, alle Bedenken diesem Standort gegenüber vom Tisch zu wischen und damit auch persönlich eine Verantwortung zu tragen, für die er nicht mehr persönlich zu Rechenschaft gezogen werden kann?

Und so ist – angesichts der jahrelangen Proteste dagegen – ein erschütterndes Problem da: wie kommt es, dass diese Asymmetrie von Herrschaft, Bürokratie, Kapital und Interesse über solch einen langen Zeitraum gegen allen Widerstand aufrecht erhalten werden kann?

Es sind und waren nicht zuletzt immer wieder auch Ohnmachtserfahrungen, die hier und an allen Orten gemacht werden, wo sich Menschen dem Atomwahnsinn in den Weg stellten und stellen; verletzte, demütigende, tödliche Erfahrungen, die nicht selten nach Kompensation schreien, einen Ausgleich suchen, der wiederum eine Sehnsucht der erlösenden Gewalt zu nähren in der Lage ist.

So bewegt sich Ohnmachtserfahrung an der Linie der Aufteilung von Macht und Ohnmacht.

Kann es sein, dass genau diese Aufteilung selber genau das erzeugt – sozusagen in einer zweiten Ebene – was Ohnmacht für die einen und Macht für andere sind?

\*

Wie weit diese Verteilung im Denken und Handeln reicht, wird darüber hinaus deutlich, wenn die Perspektive hinzugenommen wird, die landläufig für religiös gehalten wird – ich halte sie eher phänomenologisch gesehen schlicht für menschlich: Menschen, die unter Ohnmacht leiden oder litten, entwickeln nicht selten Allmachtsvorstellungen, um nicht zu sagen Allmachtsphantasien. Was bei Kindern ein normaler Teil ihrer geistigen und verhaltensmäßigen Entwicklung zu sein scheint, dass sie Allmachtsvorstellungen entwickeln, die sie in andere projizieren oder spielerisch vielleicht auch selbst ausprobieren, das trägt bei Erwachsenen schnell zerstörerische Züge, wirkt selbst- oder/und fremdzerstörerisch: weil alles, was dem zu widersprechen droht, aus dem Weg geräumt werden muss. Der Glaube an die Wirkungskraft von Waffengewalt birgt offenbar diese Abhängigkeit in sich: Der Gegner schränkt meine mit der Waffe phantasierte Allmacht ein und im Konflikt gibt es keine andere Wahl, als ihn ggf. zu töten, damit meine Allmacht uneingeschränkt ist und bleibt.

Wie viel mehr erst muss eine Waffe wie die Atombombe Vorstellungen erzeugen, die in weniger martialischer Sprache sich darin zeigt, dass mit ihr die Erwartung verknüpft ist, „nicht erpressbar“ zu sein: Es sind Allmachtsphantasien von dem restlos freien, in allem unbeeinflussbaren, autonomen Souverän, die der Besitz von Atomwaffen zu versprechen scheint. In Wirklichkeit ist es umgekehrt: Wer so denkt, hat sich von der Atomwaffe und dem Besitz von Atomwaffen und dem Betreiben von Atomkraftwerken abhängig gemacht, verfügt also nicht mehr über die Freiheit, sich für oder gegen sie entscheiden zu können – wie jemand, der keine Pistole trägt und vor der Entscheidung steht, wenn da vor ihm eine liegen sollte, sie zu ergreifen oder nicht.

Wer das Gewehr im Anschlag hält, ist nicht mehr frei, sondern abhängig von der Waffe.

Wer Atomwaffen besitzt, ist nicht mehr frei sondern erpressbar durch den und die, die darüber verfügen.

Wer Atomkraftwerke betreibt, ist nicht mehr frei, sondern gefesselt an die durch sie erzeugten, sogenannten Sachzwänge – wie dies Lager hier suggeriert.

Politiker, die den Besitz von Atomwaffen und das Betreiben von Atomkraftwerken immer noch befürworten oder gar sich dafür einsetzen, zeigen darin ihre Abhängigkeit von der Faszination durch Atomwaffen und Atomkraft.

Sie sind in ihrer phantasierten Macht, ohnmächtig – ohnmächtig dafür, wahrzunehmen, welcher Gewinn, welcher Vorteil, menschlich, wirtschaftlich, gesellschaftlich und politisch darin liegt, nicht auf Atomwaffen und Atomkraft zu verzichten, sondern beides endlich und endgültig abzuschaffen.

Dem dient unsere heutige Demonstration: Sie hat auch den Zweck, dass unsere gegenwärtigen und zukünftigen Politikerinnen und Politiker die Freiheit wieder erlangen, unabhängig von Atomwaffen und Atomkraft entscheiden zu können.

\*

Und damit sind wir bei uns angekommen, wo doch so viele von uns, gerade die, die schon viel länger als ich in diesem Kampf dabei sind, immer wieder mit dieser Empfindung zu kämpfen haben: Warum konnten die Proteste damals und bis heute nicht verhindern, dass es überhaupt Atomwaffen und Atomkraftwerke in Deutschland gibt? Warum haben wir es bis heute nicht ge-



schafft, dass Deutschland, dass Europa atomwaffenfrei ist – und wie weit entfernt erscheint das Ziel, dass es in Europa keine Atomkraftwerke mehr gibt??!

So haben wir zwar atomwaffenfreie Kontinente – Süd-Amerika, Australien und Afrika, aber noch lange nicht atomkrafffreie Kontinente!

Diese immer wieder sich einschleichende Ohnmacht, vor dieser Aufgabe schier immer wieder das Gefühl des Versagens zu haben, ist ein schleichendes Gift, das teils zur Untätigkeit führt und teils zur Gewaltbereitschaft verführt, im Glauben, dabei den angeblich kürzeren Weg genommen zu haben.

\*

Dabei hat ein französischer Literat, der von 1530 bis 1563 gelebt hat und von dem wir wohl überhaupt nichts wüssten, hätte nicht Michael de Montaigne in seinem Essay über Freundschaft ihm ein unvergessenes Denkmal gesetzt: Zu der gleichen Zeit, als Kopernikus am Himmel bewies, dass die Sonne sich nicht um die Erde dreht, sondern es umgekehrt ist, entdeckte dieser Freund die gleiche Umkehrung im Gesellschaftlich-Politischen: die Herrschenden sind nicht so gewaltig, weil sie über so viel Macht verfügen, sondern umgekehrt: weil die Vielzahl der Menschen ihnen soviel Macht überlassen. Modern ausgesprochen: es ist ein Null-Summen-Spiel: der Macht der Herrschenden entspricht die freiwillige Unterwerfung derer, die sich beherrschen lassen.

Macht und Ohnmacht beschreiben also nicht das gesamte Feld, um das es hier geht, sondern Macht – erzwungene Ohnmacht und vor allem freiwillige Unterwerfung.

Der Mensch, der das entdeckte, war Étienne de La Boétie – und sein kurzer, nur ein paar Seiten umfassender Beitrag lautet – lange vor Kant formuliert: Von der freiwilligen Knechtschaft des Menschen – zum ersten Mal ins Deutsche übersetzt vor wenig mehr als hundert Jahren (1910) von Gustav Landauer – für manche kein Unbekannter. Nun kann auch diese Gleichung wiederum neue Ohnmachtsgefühle wecken, indem uns vor Augen tritt, wie wenig wir sind, und wir anfangen zu glauben: ‚Wären wir viele, Atombomben und Atomkraftwerke wären weg‘.

Das ist wohl noch ein Schritt zu kurz gedacht: es geht um die Aufkündigung aller freiwillig eingegangenen Unterdrückung und Abhängigkeit. Hierfür benötigen wir eine Anatomie der freiwilligen Knechtschaft, der

freiwilligen Unterwerfung. Diese Anatomie wird höchstwahrscheinlich im hochtechnisierten Zeitalter anders aussehen als – sagen wir mal – zur Zeit von Étienne de La Boétie, aber das Prinzip dürfte ähnlich sein. Hierzu eine Geschichte

\*

### Der Traum des Schrankenwärters

Er war Schrankenwärter geworden. Schon als er zur Schule ging, führte ihn sein Weg alltäglich an einem Schrankenwärterhäuschen vorbei. Er sah sie ihr Werk verrichten, die großen Kurbeln schwingen und quiet-schend, gleichmäßig im Sinkflug neigte sich die Schranke, die eben noch die Wolken zu berühren schien, direkt vor ihm, weiß-rot bemalt, in die metallische Halterung – die Gitterlamellen zitterten: Ein Zug kommt!

Dieser Schrankenwärter träumte eines Tages, dass er eine Schraube sei. Nur eine an einem ganzen Apparat. An welchem, blieb der Schraube verborgen, sie war sich selbst genug und mit sich selbst beschäftigt. Nur ab und an wurde sie fest- und alsbald wieder losgeschraubt. Zumeist, wenn da jemand vor ihr auf dem Gerät Platz genommen hatte. Und ein Metallring wurde um dessen Hals gelegt. Die Schraube wurde gedreht, es ging meist ziemlich schnell und es gab nicht viel zu hören. Derjenige, der da vor ihr Platz genommen hatte, wurde weggetragen, er konnte nicht mehr gehen, war er tot? Was konnte sie dagegen tun, was mit ihr gemacht wurde? Sie wurde gedreht, sie war nur eine Schraube. Beim Aufwachen ahnte der Schrankenwärter, dass das, wovon er da geträumt hatte, eine Garotte war; die Schraube: die Hinrichtungsschraube.

Er ging zur Arbeit. Er bekam den Fahrplan für den Tag bestätigt. Zwischen den fahrplanmäßigen auch heute wieder zehn Güterzüge, direkt aus Warschau, direkt nach Treblinka. Immer mit zehn Waggons. Er kannte sie schon. Schon seit Tagen kamen sie über seine Strecke. Welche Güter wurden damit transportiert? Tiere? Die werden nicht mit bewaffneten Männern bewacht, die über einigen Waggons thronen. Manchmal hörte er Schreie. Manchmal hörte er Schüsse. Jetzt wurde wieder solch ein Zug angemeldet. Er kam pünktlich. Die Schranke senkte sich, das Signal sprang um, freie Fahrt. Der Zug konnte durchfahren. Diesmal sah er genau hin. Und zwischen den Luftspalten der Viehwaggons – sah er Hände – Gesichter. Aber er war ja nur ein einfacher Schrankenwärter.

De La Boétie beschreibt Folgendes in seiner kleinen Schrift: „O ihr armen, elenden Menschen, ihr unsinnigen Völker, ihr Nationen, die [ihr] auf euer Unglück versessen und für euer Heil mit Blindheit geschlagen seid, ihr lasst euch das schönste Stück eures Einkommens wegholen, eure Felder plündern, eure Häuser berauben und den ehrwürdigen Hausrat eurer Väter stehlen! Ihr lebt dergestalt, dass ihr getrost sagen könnt, es gehöre euch nichts; ein großes Glück bedünkt es euch jetzt, wenn ihr eure Güter, eure Familie, euer Leben zur Hälfte euer Eigen nennt; und all dieser Schaden, dieser Jammer, diese Verwüstung geschieht euch nicht von den Feinden, sondern wahrlich von dem Feinde und demselbigen, den ihr so groß machet, wie er ist, für den ihr so tapfer in den Krieg ziehet, für dessen Größe ihr euch nicht weigert, eure Leiber dem Tod hinzuhalten. Der Mensch, welcher euch bändigt und überwältigt, hat nur zwei Augen, hat nur zwei Hände, hat nur einen Leib und hat nichts anderes an sich als der geringste Mann aus der ungezählten Masse eurer Städte; alles, was er vor euch allen voraus hat, ist der Vorteil, den ihr ihm gönnt, damit er euch verderbe. Woher nimmt er so viele Augen, euch zu bewachen, wenn ihr sie ihm nicht leiht? Wieso hat er so viele Hände, euch zu schlagen, wenn er sie nicht von euch bekommt? Die Füße, mit denen er eure Städte niedertritt, woher hat er sie, wenn es nicht eure sind? Wie hat er irgend Gewalt über euch, wenn nicht durch euch selber? Wie möchte er sich unterstehen, euch zu placken, wenn er nicht mit euch im Bunde stünde? Was könnte er euch tun, wenn ihr nicht die Hehler des Spitzbuben wäret, der euch ausraubt, die Spießgesellen des Mörders, der euch tötet, und Verräter an euch selbst? Ihr säet eure Früchte, auf dass er sie verwüste; ihr stattet eure Häuser aus und füllet die Scheunen, damit er etliches zu stehlen finde; ihr zieht eure Töchter groß, damit er der Wollust fröhnen könne; ihr nähret eure Kinder, damit er sie, so viel er nur kann, in den Krieg führe, auf die Schlachtbank führe; damit er sie zu Gesellen seiner Begehrlichkeit, zu Vollstreckern seiner Rachbegierden mache; ihr rackert euch zu Schanden, damit er sich in seinen Wonnen räkeln und in seinen gemeinen und schmutzigen Genüssen wälzen könne; ihr schwächt euch, um ihn stärker und straff zu machen, daß er euch kurz im Zügel halte: und von so viel Schmach, daß sogar das Vieh sie entweder nicht spürte, oder aber nicht ertrüge, könnt ihr euch frei machen, wenn ihr es wagt, nicht euch zu befreien, sondern nur es zu wollen. Seid entschlossen, keine Knechte mehr zu sein, und ihr



Foto: Pütter

seid frei. Ich will nicht, dass ihr ihn verjaget oder vom Throne werfet; aber stützt ihn nur nicht; und ihr sollt sehen, dass er, wie ein riesiger Koloss, dem man die Unterlage nimmt, in seiner eigenen Schwere zusammenbricht und in Stücke geht“.

Boëtie weiß sehr wohl, dass es in Folge von Krieg, Gefangenschaft und Sklaverei unendliches Leid gibt. Trotzdem besteht er darauf, dass es eine optische Täuschung gibt, die „den Mächtigen“ unterstellt mehr und anderes zu sein, als man selbst ist. Er beschreibt es so:

„Ich will jetzt von einem Punkt sprechen, der das Geheimnis und die Erklärung der Herrschaft, die Stütze und Grundlage der Tyrannei ist. Wer vermeint, die Hellebarden der Wachen oder die Büchsen der Posten beschütze die Tyrannen, der ist nach meinem Urteil sehr im Irrtum: sie bedienen sich ihrer, glaube ich, mehr zur Form und als Vogelscheuche, als dass sie Vertrauen in sie setzen. Diese Wachen hindern die Ungeschickten, die wehrlos sind, aber nicht Wohlbewaffnete, die zu einem Unternehmen gerüstet sind. Man erinnere sich nur der römischen Kaiser: deren gibt es nicht so viele, die durch die Hilfe ihrer Wachen einer Gefahr entronnen sind, wie solche, die von ihren Wachen umgebracht worden sind. Nicht die Reitertruppen, nicht die Kompagnien der Fußsoldaten, nicht die Waffen schützen den Tyrannen; sondern, man wird es nicht gleich glauben wollen, aber es ist doch wahr, viere oder fünf sind es jeweils, die den Tyrannen schützen; viere oder fünf, die ihm das Land in Knechtschaft halten. Immer ist es so gewesen, dass fünf oder sechs das Ohr des Tyrannen gehabt und sich ihm genähert haben oder von ihm berufen worden sind, um die Gesellen seiner Grausam-

keiten, die Genossen seiner Vergnügungen, die Zuhälter seiner Lüste und die Teilhaber seiner Räubereien zu sein. Diese sechse richten ihren Hauptmann so fein her, dass er für die Gesellschaft nicht bloß den Urheber seiner eigenen Schändlichkeiten, sondern auch der ihrigen vorstellt. Diese sechse haben sechshundert, die unter ihnen schmartzten, und diese sechshundert verhalten sich zu ihnen, wie diese sechs sich zum Tyrannen verhalten. Diese sechshundert halten sich sechstausend, denen sie einen Rang gegeben haben, die durch sie entweder die Verwaltung von Provinzen oder von Geldern erhalten, damit sie ihrer Habgier und Grausamkeit hilfreiche Hand leisten und sie zur geeigneten Zeit zur Ausführung bringen und überdies so viel Böses tun, dass sie nur unter ihrem Schutz sich halten und unter ihrem Beistand den Gesetzen und der Strafe entgehen können. Davon kommt viel her.“

Soweit dazu Étienne de La Boëtie. Zur Anatomie der freiwilligen Unterwerfung scheint ein Tausch zu gehören:

Ich werde Glied eines überindividuellen Gebildes – einer Bürokratie etwa oder einer Armee oder einer Partei oder auch einer Kirche oder Firma etc.; ich übernehme darin eine begrenzte, überschaubare Aufgabe und delegiere die Verantwortung und die Auswirkung dieser Aufgabe auf das überindividuelle Gebilde. Die freiwillige Unterwerfung scheint einherzugehen mit einem eingebildeten Machtgewinn: Teil eines „Großen Ganzen“ zu sein – zu dessen Vorteil man beiträgt. Wie oft geschieht es, dass sich Menschen zum Widerstand erst nach langen Mühen durchringen? Und oft dann erst, wenn schon so viel passiert ist, dass bereits viel Schlimmes um sie herum geschehen ist!

\*

Die Aufkündigung aller freiwillig eingegangenen Unterdrückung und Abhängigkeit, die Aufkündigung der freiwilligen Unterwerfung – diese geht durch die eigene Ohnmacht und die eigene Unterwerfung hindurch:

Wir verlassen die Linie der Herrschenden, die klar vorzeichnet, wie Macht und Ohnmacht verteilt sein sollen und die auch unser Leben immer wieder durchkreuzt. Wir zelebrieren unsere Ohnmacht, um darin zu erkennen, welche befreiende Macht in ihr liegt, indem wir die freiwillige Unterwerfung zurücknehmen.

Wir sitzen hier und tun gar nichts, wir sitzen auf der Straße, über die die Kommunikation läuft, die diesen Apparat am Leben erhält. Wir entziehen demonstrativ diesem Gebilde unsere Unterstützung und verzichten auch lieber auf die damit angeblich verbundenen Vorteile, als weiter mit dem offenbaren Unrecht in Verbindung gebracht zu werden. Wir zeigen öffentlich unsere Ohnmacht, indem wir gar nichts tun.

Wir verzichten auf alles, was Atomwaffen und Atomkraft rechtfertigen würde, und widerstreiten allen solchen Rechtfertigungsversuchen. Indem wir gar nichts tun, sondern durch unsere Person das ganze Gegenteil von Gewalt und Herrschaft sind, zeigen wir etwas anderes auf – etwas, das nicht die Gewichte verteilt gemäß der Linie von Macht und Ohnmacht, sondern – frei von Dualismen, dem Denken in sich ausschließenden Gegensätzen – das Kraftfeld der Menschlichkeit, und laden dazu ein in dieses Kraftfeld zurückzukehren, sich ihm neu anzuvertrauen. Wir laden ein alle, die auf Masse und Macht vertrauen und auch und gerade die, die in Gefahr stehen, sich von diesem Feld davonzumachen.

Dieser Ruf, in das Feld der Menschlichkeit zurückzukehren oder sich ihrer neu zu besinnen und sie neu wahrzuhaben: Das ist nur dann wahrhaftig und wahrhaft frei, wenn wir dabei auf jede Gewalt verzichten und keinen überreden und niemanden verurteilen, sondern ausschließlich auf Güte und ihre umwälzende Kraft und das Gewissen vertrauen. Da reicht manchmal ein einziger Mensch, um dies aufzuzeigen.

Das ist die Macht in der Ohnmacht – oder genauer: das zeigt die unaufhaltsame Wirkungskraft der Güte in der angeblichen Ohnmacht.



# Jahrestagung 2012 in Arendsee

Vom 17. – 20. Mai 2012 fand die Jahrestagung des Internationalen Versöhnungsbundes, Deutscher Zweig, in Arendsee/Altmark statt. Über 190 Teilnehmende, darunter auch viele Kinder und Jugendliche, waren gekommen, um sich auf verschiedene Weise dem Thema „Zivilgesellschaftliche Wachsamkeit. Sehen – Hören – Widersprechen“ zu nähern. Ein Impulsreferat von Björn Rohde-Liebenau zu „Zivil, gesellschaftlich und achtsam: von der Verantwortung zu antworten“ und eine Podiumsdiskussion zur „Zivilgesellschaftlichen Wachsamkeit“ mit VertreterInnen verschiedener Initiativen bildeten den Auftakt

für den weiteren Tag mit der Arbeit in verschiedenen Gruppen zu Themen wie Zivilklausel an Universitäten, investigativer und konfliktsensitiver Journalismus, Verantwortung zurück gewinnen anhand von Thoreau, Dresden nazifrei, UN-Konvention für Rechte von Menschen mit Behinderungen, Strafvollzug, Energie selber machen, Blockadeaktionen, Sehen-Hören-Tanzen, Konflikte gewaltfrei lösen. Diesen ganz verschiedenen Themenbereichen ist gemeinsam, dass sie ein Engagement brauchen, das achtsam (Sehen und Hören) und widerständig (Widersprechen) ist, weil sonst lebenswichtige Bereiche vernachlässigt oder behindert

werden. Vor dem Erkundungsbergwerk in Gorleben nahmen etwa 120 Tagungsteilnehmer an der Aktion „Gorleben 365“ teil: Mit dieser Veranstaltung wurde das Eingangstor für den Vormittag blockiert. Dabei erfuhren die Teilnehmenden von anderen Besonderheiten: vom Gorleben-Gebet, das seit 1989 jeden Sonntag um 14 Uhr abgehalten wird, und von den vielen Aktionen zu „Gorleben 365“, die bisher zum Wachhalten und Blockieren beigetragen haben. Die Jahrestagung wurde am Nachmittag des 19. Mai mit der Arbeit der 13 Kommissionen fortgesetzt und endete mit einem Fest am Abend. Zum Angebot der Tagung gehörte auch die Möglichkeit, den Tag mit Yoga und mit Andachten zu beginnen und die Woche mit einem Gottesdienst zu beenden. – Eingerahmt wurde die Jahrestagung von der Mitgliederversammlung des Internationalen Versöhnungsbundes, Deutscher Zweig, auf der Berichte zur laufenden Arbeit, Finanzfragen und Anträge beraten wurden und die Wahl eines neuen Vorstandes erfolgte. Erneut wurde Dr. Matthias Engelke für zwei Jahre als Vorsitzender gewählt. Die Mitgliederversammlung bestimmte den neuen Vorstand durch die Wahl von sieben weiteren Mitgliedern, ebenfalls für zwei Jahre. (Pressemitteilung vom 20.5.2012)



## Berichte aus den Arbeitsgruppen

### AG 1: Wie machen wir „gesellschaftliche Wachsamkeit“?

von Christoph Rinneberg und Eberhard Bürger

Die kleine AG (mit Björn Rohde-Liebenau als Referent und Eberhard Bürger als Moderator) hat sich mit Achtsamkeit und Wachsamkeit befasst. Ausgehend von konkreten, persönlichen Erlebnissen haben wir grundlegende Aspekte gesellschaftlicher Wachsamkeit bedacht:

- Ambivalenz von Technik (sie kann zivil und militärisch gebraucht werden),
- Frieden nicht nur als Ziel, sondern auch als Weg (neue Rolle der Bundeswehr, Rekrutierung von Jugendlichen)
- Wie kann die Asymmetrie zwischen global players und zivilen Kräften überwunden werden?
- Ist es nicht an der Zeit, dass dem „Lernen Gottes“ – vom stammesgeschichtlich ge-

prägten Nationalgott zum Gott aller Völker und Menschen – unser eigenes praktisch verändertes Verhalten folgt?

- Wie können an einem Ort Christen verschiedener Konfessionen gemeinsam ihren Glauben und ihre Solidarität mit anderen leben, auch wenn das von den Hauptamtlichen boykottiert wird?
- Wie können wir Palästinensern in den besetzten Gebieten unsere Solidarität zeigen?

Ein Kernproblem sehen wir darin, wie in unserer eher individualistisch geprägten Gesellschaft Menschen wieder für soziale und gesellschaftliche Verantwortung aufgeschlossen werden können. Zum „sozialen Humus“ einer Gesellschaft, aus dem Neues wächst, beizutragen, muss wieder ein Ziel werden.

Über einen methodischen Weg zu qualifizierter gesellschaftlicher Wachsamkeit haben wir intensiver nachgedacht:

- Was ist da (bei uns selbst z.B.) an emotionalen Bedürfnissen, an Vorurteilen ...? – und: Welche Ressourcen sind vorhanden?
- Mit wem können wir uns vernetzen?
- Mit wem verbünden wir uns und gehen gemeinsam los?

Es ist uns wichtig geworden, vor dem Einbringen des eigenen Standpunktes und vor dem Widersprechen achtsam zu werden – zu sehen und zu hören, welche Ausgangslage und welche Anknüpfungspunkte für einen gemeinsamen Weg vorhanden sind. Das wird helfen, Teil der Lösung und nicht Teil des Problems zu sein.



## AG 5: Rückgewinnung von Verantwortung

von Hanna Fetkötter

Grundlage der Arbeitsgruppe war Leben und Werk von Henry David Thoreau (1817-1862), die bis heute von großer Bedeutung sind für die Aktionen und Kampagnen des gewaltfreien Widerstandes gegen staatliches und gesellschaftliches Unrecht. Seinen Einfluss finden wir bei Tolstoi, Gandhi, über Hannah Arendt bis Johann Galtung und Martin Buber. Den Amerikanischen Bürgerkrieg für den Traum von Freiheit (1875) hat Thoreau nicht mehr erlebt, aber er hat gegen die Sklaverei und für die Freiheit des Individuums gelebt und geschrieben. Ein Jahr vor seinem frühen Tod - er war an Lungentuberkulose erkrankt - begann der amerikanische Bürgerkrieg.

Zu Thoreaus Lebensstationen gehören das Studium der Pädagogik und die praktischen Erfahrungen im Lehrerberuf. Er wollte mit den Schülern lernen und geriet mit Kollegen und Eltern aneinander, weil er die noch übliche Prügelstrafe nicht anwenden wollte. Für ihn konnte „Gehorsam“ nur unter der Voraussetzung der Einsicht in das Verlangte erreicht werden. Zugleich lebte und erwartete er Ungehorsam gegen Befehle, die von ihm Unrecht am Anderen verlangten. Durch seinen Vater konnte er zudem

die Kenntnisse und den Alltag eines industriellen Handwerkers ausprobieren, indem er Bleistifte herstellte.

Aus der Kirche trat er aus. Für ihn war die Natur der „Spiegel der göttlichen Weltseele“ und der Ort, um das höhere Selbst zu verwirklichen. Die Suche nach dem höheren Selbst ist in seinen Tagebüchern (14 Bände) und in seinem Buch „Walden“ festgehalten, in denen er das Experiment, als Einsiedler anderthalb Jahre einsam und allein im Wald zu leben, beschrieben hat. Sein Fazit: 1 Tag in der Woche arbeiten - 6 Tage leben!

Thoreaus Bedeutung als Sozialkritiker ist uns überliefert in seinem Werk „Über die Pflicht zum Ungehorsam gegen den Staat“, das erst seit 1966 in deutscher Sprache vorliegt. Es geht darin um so wichtige Schritte wie Informieren, und zwar auch über Alternativen, Lesen, Sprache verstehen, auch die Sprache des Anderen, Inhalte denken zu lernen, selbst denken zu lernen, und zu versuchen, den Anderen zu denken.

Thoreau ist damit auch ein Wegweiser für den Versöhnungsbund und dessen Aufgabe, zivilge-

ellschaftliche Wach- und Achtsamkeit einzulernen und die Eigenverantwortung zurückzugewinnen. z.B. die Frage: wen müssen wir im Blick haben, wenn wir gerechte Verhältnisse erreichen wollen? Von Thoreau können wir lernen, dem Staat und der Regierung in ihren ungerechten Gesetzen und Maßnahmen zu widersprechen und uns ihnen zu verweigern. Wir können uns auf die Suche machen, nach Thoreaus von heute, nach Gemeinschaften, die in seinem Sinne leben, das meint: auf der Suche nach Wahrheit und unserem Gewissen.

Zum Schluss noch ein Zitat von H. D. Thoreau: „Es gibt Tausende, die im Prinzip gegen Krieg und Sklaverei sind, und die doch praktisch nichts unternehmen, um sie zu beseitigen, ... die ruhig sitzen bleiben, die Hände in den Taschen und sagen, sie wüssten nicht, was zu tun sei, und eben auch nichts tun ... Sie warten wohlstuiert, dass andere den Übelstand abstellen, damit sie nicht mehr daran Anstoß nehmen müssen. Höchstens geben sie ihre Stimme zur Wahl ab, das kostet nicht viel, und der Gerechtigkeit geben sie ein schwaches Kopfnicken und die besten Wünsche mit auf den Weg, während die an ihnen vorübergeht ...“

## AG 7: Bündnis „Nazifrei – Dresden stellt sich quer“

von Renate Firgau

„Dresden Nazifrei“ ist der Name eines spektrenübergreifenden Bündnisses. Dies sorgte schon für erste Irritationen - Nazi-Terminologie? Der Bericht von Andreas Herwig über die Aktivitäten des Bündnisses in Dresden regte die TeilnehmerInnen an, ihre eigenen Erfahrungen in München, Halle oder Münster, mit Naziaufmärschen oder dem Umbruch der DDR ... zu reflektieren. Freilich ist die Situation in Dresden eine besondere: In der rechtsextremen Szene ist „Dresden 13./14. Februar“ (Jahrestag der Bombardierung Dresdens 1945) eines der wichtigsten Daten im jährlichen Terminkalender.

So erscheinen alljährlich tausende (Neo-)Nazis in der Stadt und knüpfen mit ihrem Aufmarsch an den in der Stadtgesellschaft Dresdens verbreiteten Opfermythos an. Viele Jahre stellten sich ihnen nur vergleichsweise wenige GegendemonstrantInnen entgegen. Keine einfache Ausgangslage.

Das Aktionsbündnis wurde im Dezember 2009 gegründet - mit dem Ziel, die größte regelmäßige Naziveranstaltung Europas durch Menschenblockaden zu verhindern. Bereits Februar 2010 wurde dieses Ziel erreicht: 12.000 (!) Menschen

beteiligten sich an Blockaden und stoppten den Aufmarsch der Nazis.

Die Diskussionen, die in Dresden im Vorfeld geführt wurden, bewegten auch die AG: Was spricht für Blockaden, mit denen ja den Nazis de facto das Demonstrationsrecht genommen wird? Da in diesem Kontext wohl kaum Überzeugungsarbeit geleistet werden kann, geht die Botschaft eher an die potentiellen Opfer und kann als starkes Signal der Zivilgesellschaft an durch Nazis Bedrohte verstanden werden.

Mit einer Blockade ist nicht unbedingt der Anspruch an den Staat verbunden, Naziaufmärsche gerichtlich verbieten zu lassen. Vielmehr nimmt sich die Zivilgesellschaft das Recht, Positionen als unverhandelbar zu kennzeichnen und durch breite zivile Präsenz zu verhindern, dass Nazi-Ideologie eine Bühne in der Stadt bekommt: Den Nazis nicht die Geschichtsdeutung zu überlassen - die Dresdner Gedenkkultur nachhaltig zu verändern und damit dem Naziaufmarsch den Boden in der Stadt zu entziehen ... So informierte z. B. ein „Mahngang Täterspuren“ über die NS-Geschichte Dresdens und ließ Spuren von Tätern und Opfern jenseits der Bombardierung sichtbar werden.

Der Begriff „Gewaltfreiheit“ taucht im Dresdner Bündnis nicht auf, kann er doch nach außen spalterisch wirken („gute“ versus „böse“ Demonstranten). Stattdessen einigten sich die Dresdner AkteurInnen darauf, dass von ihnen „keine Eskalation“ ausgeht. Da das Antifa-Spektrum alleine nicht blockadefähig gewesen wäre, hatte es ein hohes Interesse am Bündnis mit anderen Gruppen, um gemeinsam stärker auftreten zu können. Hier besteht die große Chance der gewaltfreien Kräfte, für Gewaltverzicht zu werben.

Durch das Einbinden von Akteuren, die ggf. zu Gewalt greifen würden, kann Gewalt eher verhindert werden ... Diese Strategie kann umso erfolgreicher sein, wenn die Aktion von Anfang an spektrengemischt stattfindet, also die Gewerkschafterin mit dem Antifa-Pärchen und der Gemeindegroupe schon im gleichen Bus gemeinsam anreist. Keine Utopie, sondern so geschehen in Dresden 2011. „Entscheidend ist nicht der Heldenmut einzelner, sondern die Entschlossenheit vieler.“ (Wer weiterlesen möchte, z. B. Sieben Thesen, was den Erfolg ermöglicht hat, dem sei die Website [www.dresden-nazifrei.com](http://www.dresden-nazifrei.com) empfohlen).

## AG 8: Rechte von Menschen mit Behinderungen

von Maren Austermann und Stella Bosco

Die UN-Konvention für die Rechte von Menschen mit Behinderungen war der Ansatzpunkt. Denken wir überhaupt an Behinderte? Wenn wir in einen Raum kommen, erkennen wir dann Stufen als beinahe unüberwindbares Hindernis für jemanden, der im Rollstuhl sitzt? Das grün leuchtende Notausgangsschild sendet ein für uns unübersehbares Signal. Was aber ist mit denen, die nicht sehen können? Sie werden übersehen.

Ein Wort ist zurzeit in aller Munde: „Inklusion“. Inklusion sieht den Einzelnen als Maßstab, mit seinen Stärken und seinen Schwächen. Im Gegensatz zur Integration will sie nicht die Minderheit der Menschen mit Behinderung in den Kreis der „Normalos“ aufnehmen. Nein, sie löst diese Kreise auf und führt alle zusammen. Uns ist bewusst geworden, dass, damit Inklusion erfolgreich sein kann, ein Denkwandel nötig ist.

In drei kleineren Gruppen haben wir überlegt, wie wir diesen Wandel im Alltag bewirken können. Grundsätzlich müssen wir unserem Gegenüber, egal ob behindert oder nicht, achtsam

begegnen. Es sollte selbstverständlich werden, dass wir Unterstützung anbieten und zwar jedem, denn jeder von uns ist mal mehr und mal weniger darauf angewiesen. „People with different needs“ bezieht sich nicht nur auf Menschen mit Behinderung, sondern auf Wesensmerkmale jedes einzelnen.

Dazu gehört es, den Mut zu haben, diese Unterstützung anzunehmen. In unserer Gesellschaft, die von Anfang an auf Leistung zielt, soll jeder möglichst autonom sein. Aber Autonomie behindert. Sie verhindert das menschliche Bedürfnis, sowohl Können als auch Schwächen mit einander zu teilen.

Viele Menschen, vor allem jüngere, benutzen das Wort „behindert“ als Beleidigung, ohne darüber nachzudenken. Oft liegt das daran, dass sie mit Betroffenen nicht in Berührung kommen. Vor allem im Schulalter können Begegnungen zwischen behinderten und nicht behinderten Kindern diese Grenzen überbrücken. Auch Selbsthilfegruppen von Betroffenen könnten durch Öffent-

lichkeitsarbeit die Toleranz fördern. Allerdings sollten sie auf eine positive Selbstdarstellung achten und niemanden dazu verpflichten, seinen Namen zu nennen.

Was bedeutet der Denkwandel für den Versöhnungsbund? - Schon bei der Anmeldung sollte selbstverständlicherweise gefragt werden, ob ein ebenerdiges Zimmer gewünscht wird. Allgemein ist Barrierefreiheit unbedingte Voraussetzung für Inklusion. Dabei geht es nicht nur um bauliche Barrieren, sondern auch um Maßnahmen wie Braille-Übersetzungen für blinde oder Gebärdendolmetscher für gehörlose Teilnehmer. Auch komplizierte Sprache kann eine Barriere sein. Die Homepage des VB strukturiert, übersichtlich und mit leichter Sprache aufzubauen, wäre ein weiterer kleiner Schritt, der viel bewegen kann.

Der Erfahrungsaustausch und die tief sinnigen Gespräche in unserer AG bewirken vielleicht, dass wir in unserem Umfeld dabei helfen, dass „Inklusion“ nicht nur ein Wort bleibt, sondern zur Realität wird.

## AG 10: Energie selber machen – natürlich!

von Chris Neumann

Eine eingetragene Genossenschaft (eG) hat keine Prospektspflicht und eine Beteiligung ist schon mit geringen Mitteln möglich. In der Genossenschaft haftet jeder mit seinen Anteilen, und eine Gewinnpflicht besteht nicht. Jede Person besitzt eine Stimme unabhängig von der Höhe ihrer Anteile.

Die friedensfördernde Energiegenossenschaft Herford eG, die aus dem Plenum des Anti-Atom-Bündnisses Herford heraus entstand, ist im gesamten Regierungsbezirk Herford (Kreis Herford und Ostwestfalen-Lippe) aktiv. Der Begriff „friedensfördernd“ im Namen der eG stieß bei der Gründung auf breite Zustimmung.

Das Herforder Vorzeigeprojekt nimmt keineswegs eine Vorreiterrolle ein. Der Zukunftskreis Steinfurt sieht mit seinem Klimaschutzkonzept „Regional-Dezentral-Co2neutral“ die Energieversorgungsautarkie bis 2050 vor und München beabsichtigt, bis 2025 nur noch regenerative Energieträger zum Einsatz zu bringen. Energieautarkie ist mehr als 100% erneuerbare Energie zu verwenden! Die Autarkie setzt voraus, dass nichts von außerhalb dazu gekauft werden muss. Soweit gehen die Herforder noch nicht.

Eon als Großkonzern steht insofern in der Kritik, weil nur 10% des Umsatzes in die verbrauchenden

de und zahlende Region zurückfließen. Ein eklatantes Ungleichgewicht, welches Spannungen erzeugt und dem die Herforder um Barbara Rodi sich entgegenstellen.

Die friedensfördernde Energiegenossenschaft Herford zählt aktuell 66 Mitglieder. Ein Mindestanteil liegt bei 250 Euro. Die seit März 2012 eingetragene Genossenschaft hat zwei Anlagen errichtet und bereits 55.000 Euro investiert. Die Presse widmet sich der friedensfördernden Energiegenossenschaft Herford eG aufmerksam.

Vorstandsmitglied Martin Sonnabend testet zurzeit ein innovatives Solarcarport am Bahnhof eines Nachbarortes von Herford aus. Und eine andere Nachbargemeinde von Herford ist an Zusammenarbeit interessiert, will aber zunächst selbst ein Klimaschutzkonzept aufstellen und ein Windgut-achten anfertigen lassen.

Die Herforder Initiative, die zurzeit zwei Solaranlagen betreibt, öffnet sich Innovationen gegenüber. Wasserkraft soll z.B. mit Gravitationswirbelwasserkraftwerken an den Stellen nutzbar gemacht werden, wo es bereits Wehre zum Hochwasserschutz gibt. Der Eingriff in die Natur soll dabei aber stets so gering wie möglich gehalten werden. So etwas geht nur mit kompetenten Fach-

leuten. Ein Wasserbauingenieur, ein Solateur, ein Unternehmer und andere Mitglieder mit Erfahrungen in Finanzierungsfragen bringen sich wechselseitig tatkräftig ein.

Solarenergie ist weniger effektiv als Wind und Geothermie in der Mitte Europas. Die Herforder kümmern sich zunächst nur um das Stromgeschäft. Aber die Wärmefrage beginnt zunehmend interessanter zu werden. Demnächst beabsichtigt ein Mitglied der Energiegenossenschaft Herford mit einem Mikroblokheizkraftwerk Erfahrungen zu sammeln. Die Kombination aus dem Strom- und Wärmesektor birgt weit mehr Erfolgspotenzial als das Geschäft mit einer Energieform allein.

Die friedensfördernde Energiegenossenschaft Herford eG speist ihren Strom über Zähler ins Netz von Eon ein, weil die Genossenschaft über keine eigenen Netze verfügt.

Die Arbeitsgruppe könnte sich vorstellen, dass der Internationale Versöhnungsbund deutscher Zweig e.V. einen Anteil an der friedensfördernden Energiegenossenschaft Herford eG erwirbt. Einen entsprechenden Antrag soll Frau Christiane Lohse stellen. Des Weiteren wird nahegelegt, zu einem zertifizierten Ökostromanbieter zu wechseln.



# AG 11 – Gewaltfreies Aktionstraining

Um uns die Grundlagen gewaltfreier Aktion in Theorie und Praxis näher zu bringen, reiste Markus Wutzler, Psychologiestudent in Leipzig und Trainer in gewaltfreier Aktion, direkt vom Blockadecamp „Gorleben365“ an und konnte so aus erster Hand von der aktuellen Situation dort berichten.

Markus leitete das Aktionstraining ein, indem er uns einige nonverbale Zeichen erklärte, die Stimmungsbilder in einer Gruppendiskussion schaffen, ohne den Diskussionsfluss zu unterbrechen, wie z.B. das Handwedeln für die eigene Zustimmung, überkreuzte Arme für eine Ablehnung oder auch eine beschwichtigende Handbewegung, damit jemand langsamer spricht.

Als erste Schritte zur Vorbereitung einer gewaltfreien Aktion sind die Bildung von Tandems, Bezugsgruppen und eines SprecherInnen-Rats wesentlich, um die Kommunikation unter den AktivistInnen zu strukturieren und zu beschleunigen und die Sicherheit jedes Einzelnen zu gewährleisten. Mit Hilfe des „Konsens-Fisches“ können die wichtigsten Informationen, Fragen, Ängste und Wünsche innerhalb einer Bezugsgruppe rasch zusammengetragen werden und zu einer Konsens-Entscheidung führen.

Erste Übung: Wir suchten uns einen oder zwei Tandempartner und bildeten dann Bezugsgrup-

pen mit vier bis sechs Leuten, in denen wir uns näher kennen lernten, einen Namen für die Gruppe fanden (z.B. „Krautsalat“) und dann ganz konkret zur Blockadeaktion am kommenden Sonntag in Gorleben die wesentlichen Schritte der Informations- und Konsensfindung erarbeiteten. Außerdem wählten wir einen Vertreter, der die Interessen der Gruppe in einem zweiten Schritt in den SprecherInnen-Rat tragen sollte, um sich mit allen Bezugsgruppen abzusprechen. Nachdem dieser sich über die Ergebnisse der einzelnen Gruppen ausgetauscht hatte und einige wichtige Fragen zur Aktion geklärt wurden, bereitete uns Markus mit einigen wesentlichen juristischen Informationen zu unseren Rechten und denen der Polizei auf die letzten beiden sehr praktischen Übungen vor.

Zweite Übung: In den Bezugsgruppen draußen zur Blockade auf den Boden setzen. Markus spielte eine Gruppe grölender, aggressiver AktivistInnen, die versucht, uns zum Steine schmeißen und randalieren zu bewegen - und stellte uns so vor die Frage, wie wir mit einer solchen Situation umgehen können. Neben Vorschlägen, sie auf verschiedenste Weise zu beruhigen und mögliche Wurfgegenstände in unserem Bereich aufzusammeln, schien es äußerst wichtig, den eigenen gewaltfreien Aktionskonsens entschieden zu vertreten und ihn ggf. noch mal laut durchzusagen, damit auch die Polizei und andere AktivistInnen mitbekommen, dass von unse-

rer Blockade keine Gewalt ausgehen wird.

Dritte Übung: Wir trainierten für den Fall einer polizeilichen Räumung die richtige Körperhaltung und die verschiedenen Techniken, um uns wegtragen zu lassen (z.B. das Hängenlassen oder den „klassischen Blockadesitz“).

Letzte Übung: Wir lernten wir das „Durchfließen“ einer Polizeikette mithilfe der „5-Finger-Strategie“. Jeder von uns schlüpfte nun auch einmal in die Rolle eines Polizisten und musste versuchen, die AktivistInnen, die sich auf die ganze Breite der Kette verteilten, aufzuhalten. Nach wenigen Minuten stellte sich jedoch heraus, dass es einfach nicht möglich war, die Augen überall zu haben, von allen Seiten zugequatscht und angelächelt zu werden und dann auch noch den Auftrag zu befolgen, keinen durchzulassen.

Es war faszinierend, zu erleben, wie man ganz ohne Gewalt eine scheinbar übermächtige Mauer „durchfließen“ kann, und hat vielen von uns Mut gemacht, an einer richtigen Blockade teilzunehmen und uns nicht von gepanzerten Polizisten abschrecken zu lassen, auch wenn bei einigen eine berechtigte Angst vor Übergriffen geblieben ist und jeder seine ganz individuelle Grenze hatte, wo mensch noch mitmacht und wo die Angst zu groß ist. - Vielen Dank an Markus Wutzler für dieses tolle Training!

## Erstes Treffen der Flüchtlingskommission

von Anka Schneider, Marco und Mechthild Geue

Das Thema lag sozusagen in der Luft. Die Aktion von Pro Asyl brachte es auf den Punkt: In unserem Namen werden täglich hilfesuchende Menschen vor den Küsten Europas abgewiesen und nicht selten in den Tod geschickt.

Nicht wenige Versöhnungsbundmitglieder setzen sich auf unterschiedliche Weise für Flüchtlinge ein, aber im Gesamtverband ist das Thema trotz der entsprechenden Jahrestagung 2010 zu Flucht und Migration nicht präsent. Inspirierende Aktionsbeispiele am Infoabend gaben den letzten Anstoß für den spontanen Vorschlag einer zusätzlichen Kommission, worauf sich überraschend- und erfreulicherweise elf Personen trafen.

Zunächst gab es eine ausführliche Kennenlern-Runde, bei der es vor allem um unsere Gründe ging, uns an dieser neuen Versöhnungsbundaktivität zu beteiligen. Wir stellten fest, dass wir alle von der Problematik durch

persönliche Kontakte und andere Erfahrungen betroffen sind.

Drei TeilnehmerInnen arbeiten hauptberuflich mit Flüchtlingen, als Ärzte, in der Traumatherapie und im Deutschunterricht, andere sind oder waren in örtlichen Initiativen engagiert oder sind mit Menschen, die aus ihren Heimatländern fliehen mussten, befreundet. Entsprechend unterschiedlich sind unsere Informationen und Kenntnisse über das Schicksal von nicht anerkannten AsylbewerberInnen, sowohl was die Gesetzgebung wie auch was ihre Situation betrifft.

Nach dieser ersten Runde ging es um die Frage, wie wir als Gruppe zum Thema arbeiten können. Als Möglichkeiten wurden unter anderem die Initiierung und Vorbereitung öffentlicher Stellungnahmen des Versöhnungsbundes, Information und Austausch über mögliche politische und direkte Aktionen und die Kontaktaufnahme zu einzelnen Politikern

genannt. Wichtig war uns auch die Sammlung und Unterstützung konstruktiver, mitmenschlicher und phantasievoller Projekte. Als bereits bestehende Beispiele wurde das Gärtnern mit Flüchtlingen, die Sofa-Aktionen auf Marktplätzen und die Band mit Musikern aus Asylheimen genannt.

Alle wollten sich näher die von Pro Asyl und anderen Initiativen gesammelten Infos und deren Aktionen und Arbeitsweisen anschauen und gegebenenfalls auch versuchen, sie zu verbreiten. Auch eine offizielle Vertretung des Versöhnungsbundes bei Pro Asyl und in den örtlichen Flüchtlingsräten wurde vorgeschlagen. Marco Geue hat angeboten, eine Mailingliste und eventl. auch ein Austauschforum auf der VB-Website vorzubereiten, um einen intensiveren Austausch zu ermöglichen. Die Mailingliste wurde nun bereits eingerichtet. Schreibt einfach eine Mail an: marcosmail@posteo.de wenn ihr dort eingetragen werden wollt.



# Bericht vom Jugendforum

von Samya Korff

Sonntag Abend komme ich hundemüde, aber irgendwie glücklich wieder zu Hause an. Hinter mir liegt ein unglaubliches Himmelfahrtswochenende: die Jahrestagung. Es kommt mir vor als wäre ich über Wochen weg gewesen, so viel habe ich mitgenommen.

Die Liedzeile „Alles neu macht der Mai“ kommt mir in den Sinn - „Alles neu macht die Jahrestagung“ ist eigentlich auch ganz passend. Neu sind zunächst all die Informationen, die man auf der Jahrestagung bekommt. Ob bei den Vorträgen, AGs, Diskussionsgruppen oder einfach bei einem netten Gespräch.

Neu beziehungsweise erneuert ist auch der Mut, etwas verändern zu können. Besonders das Thema der Jahrestagung „zivilgesellschaftliche Wachsamkeit“, hat mir wieder gezeigt, dass auch der einzelne schon eine Menge verändern kann und wie vielfältig die Möglichkeiten sind.

Und auch im Jugendforum ist so einiges neu. Tobias Lohse und Hannah Klemm gaben ihre langjährige Tätigkeit im Vorstand ab, und der Jugendrat wurde neu gewählt. Viel hat sich während ihrer Amtszeit getan. Auf der Jahrestagung wurde immer mehr Raum für Jugendliche geboten, zum Beispiel durch die Treffen des Jugendforums. Auch dieses Jahr boten diese Treffen, neben „Gummibärchen für alle“, die Möglichkeit, sich untereinander besser kennen zu lernen und Erfahrungen auszutauschen.

Zum Beispiel berichtete Clara von unserer ersten Jugendtagung im Januar. An dieser Stelle vielen Dank an Tobias und Hannah für die wunderbare Arbeit im Vorstand, für die Organisation vieler Aktionen auf den Jahrestagungen für das Jugendforum und alles, was ihr für die Jugend im Versöhnungsbund getan habt. Und auch einen großen Dank an Sophia Firgau, Clara Hahn, Marco Geue und Clara Ahlborn vom alten Jugendrat, die die beiden in all dem

unterstützt haben.

Entsprechend standen dieses Jahr wieder Wahlen an. Marco Geue und Sarah Boos wurden vom Jugendforum einstimmig zur Vertretung der Jugendlichen und jungen Erwachsenen in den Vorstand gewählt. Für die Mitarbeit im neuen Jugendrat haben sich Amala Bommer, Nele Buchholz, Clara Ahlborn und Sophia Firgau, die sich mit mir (Samya Korff) einen Platz teilt, bereit erklärt.

Eine ganze Menge hat sich also geändert. Das Wichtigste ist aber gleich geblieben: Die wunderbare Atmosphäre, die auf jeder Jahrestagung herrscht. Und schließlich bot das Abschlussfest, wie gewohnt tolle Stimmung, Musik, die zum Tanzen einlud, und zum Ende einen etwas wehmütigen Abschied. Aber die nächste Jahrestagung kommt bestimmt - und vielleicht ja auch noch eine Jugendtagung dazwischen, um die Wartezeit zu verkürzen.



Foto: Pütter

## K 5: Militärfreie Bildung

von Achim Schmitz

Der Schwerpunkt der diesjährigen Arbeitsgruppe war ein Austausch mit Achim Schmitz, dem Ansprechpartner des Arbeitsfeldes „Schule ohne Bundeswehr“ beim Versöhnungsbund, und Peter Heim, einem Vertreter der neu gegründeten Kommission „Friedensbildung in der Schule“ bei Pax Christi Deutsche Sektion. Angedacht wurde eine intensivere Kooperation zwischen Versöhnungsbund und Pax Christi zu diesem Themenbereich bzw. zur Friedensbildung - vorbehaltlich entsprechender Beschlüsse der beiden Orga-

nisationen. In beiden hat christlich begründete Friedensarbeit ihren Platz; beide werden von Menschen getragen, die wichtige Beiträge der Friedensbildung leisten können. Von einer Zusammenarbeit erhoffen wir uns, dass wir unsere Kräfte mehr bündeln und gemeinsam mehr erreichen können.

Eine Voraussetzung dafür ist, dass wir uns gegenseitig über aktuelle Entwicklungen zu den Bundeswehr-Kooperationen mit Schulen und Netzwerken für militärfreie Bildung in

verschiedenen Bundesländern informieren. Dazu gehören auch Hinweise auf geplante überregionale Aktivitäten wie eine internationale Tagung der War Resisters' International „Gegen die Militarisierung der Jugend“ im Juni 2012 und eine Aktionswoche für militärfreie Bildung und Forschung im September 2012. Auf dieser Basis können wir uns gut vorstellen, dass wir uns gegenseitig zu Treffen einladen bzw. gemeinsame Aktionen planen.

Eine weiterhin wichtige Zielsetzung bleibt die Verankerung von Inhalten der Friedensbildung in die Curricula der Aus- und Fortbildung von Lehrerinnen und Lehrern.

## K.4: Arbeitskreis Friedensaufgabe und Soldatenseelsorge

Christoph berichtet davon, wie jüngst einem polnischen Kriegsdienstverweigerer/Deserteur das Leben gerettet werden konnte.

Zusammenarbeit mit EAK, Evangelische Beratungsstelle für die Betreuung von Kriegsdienstverweigerern – Christian Griebenau hat geschrieben; seine Nachfolgerin wird eine Frau sein. Inzwischen gibt es wieder vermehrt Anrufe, vor allem von Frauen, die als Sanitäter Dienst tun. Deren Kriegsdienstverweigerung bis lang nicht anerkannt worden ist. Die Rechtsprechung hat dies gekippt.

Bernhard hat den Briefverkehr mit Kirchenleitung und Bischöfen geführt. Es liegt eine einzige – unzureichende – Antwort vor.

Bernhard wird gebeten, einen Termin zu setzen, bis dahin eine Antwort vorliegen soll, falls nicht wird der Briefwechsel veröfentlicht.

Betr.: CA (Augsburgisches Bekenntnis) Art.16: Die Diskussion sollte auch besonders im Blick auf das Lutherjahr 2017 aufgenommen werden.

Im Hinblick auf einen neuen Namen wurden folgende Vorschläge unterbreitet:

- von Wolfram Rohde-Liebenau: „GEWISSENSFRAGEN - zum Dienst mit der Waffe“
- von Matthias: „Friedensaufgabe und Seelsorge für Menschen in der Bundeswehr“
- aus Duderstadt: „GEWISSENSFRAGEN zum Kriegsdienst - Wenn sich das Gewissen

meldet ... Beratung und Begleitung für Menschen in der Bundeswehr

- „Friedensauftrag und Beratung und Begleitung für Menschen in der Bundeswehr“
- „Friedensauftrag und beratende Begleitung für Menschen in der Bundeswehr“
- „Arbeitskreis Friedensauftrag und Beratung für Menschen in der Bundeswehr“
- Friedensarbeit für Menschen im Bereich der Bundeswehr
- Friedensarbeit im Blick auf die Bundeswehr
- Friedensauftrag und Beratung und Begleitung für Menschen in der Bundeswehr
- Friedensauftrag und Beratung, Begleitung für Menschen in der Bundeswehr

Wir beschließen als neuen Namen: Arbeitskreis Friedensauftrag und Militär.

## Jährliches Treffen der europäischen Versöhnungsbundzweige

von Miriam Klemm

In diesem Jahr trafen sich die Delegierten der verschiedenen europäischen Versöhnungsbundzweige auf Einladung des italienischen MIR vom 13.-15 April in Turin und Prali. Das Treffen begann mit der Teilnahme an der 60-Jahr Feier des italienischen Zweiges in der Turiner Innenstadt. In der offiziellen Zeremonie richtete unser amtierender internationaler Präsident, Hansuli Gerber (Schweiz), ein Grußwort aus und lud darin zur Mithilfe ein, dem Internationalen Versöhnungsbund (IFOR) als Bewegung und Netzwerk wieder neues Leben einzuhauchen und dabei auf IFORs Besonderheit der konsequent gewaltfreien Perspektive im Hinblick auf Themen wie Gerechtigkeit, Frieden, Krieg, Ökologie oder Gender zu bauen. Das daran anschließende Buffet und die Busfahrt zu unserem Tagungsort in Prali luden zu einem ersten Austausch über persönliche und verbandsspezifische Neuigkeiten ein.

Noch geprägt von den Gedanken Hansulis, stiegen wir am nächsten Morgen in die eigentliche IFOR-Tagung ein. Dabei bot die geschichtsträchtige Begegnungsstätte Agape (Liebe), die auf 1550 Metern in den Waldensertälern in der Nähe von Turin liegt, für uns Delegierte aus Deutschland (Davorka Lovrekovic und Miriam Klemm), Belgien, England, Wales, Schottland, Schweiz, Österreich, Niederlande und Italien einen geeigneten Ort

zum gemeinsamen Arbeiten. Wenngleich in diesem Jahr einige europäische Zweige nicht vertreten waren, beschäftigte uns vor allem die Frage der Zusammenarbeit mit der internationalen Geschäftsstelle und der Zweige untereinander.

Für viele der Delegierten stellte das Europatreffen die erste Gelegenheit dar, unseren neuen internationalen Geschäftsführer persönlich kennen zu lernen. Francesco Candelari (Italien) arbeitet seit Beginn des Jahres 2012 in der IFOR-Geschäftsstelle in Alkmaar/Niederlande. Mit viel frischer Energie besuchte er bereits einige Mitgliedsorganisationen in Asien und arbeitet an der Schaffung neuer Strukturen und Ziele. Der Bericht aus dem IFOR-Büro wurde von Hansuli und Davorka, unserer internationalen Vize-Präsidentin ergänzt. Die Trennung zwischen IFOR und unserem Women's Peacemaker Program (WPP) verläuft gut und wird wie geplant Ende 2012 abgeschlossen. WPP wird ihre anerkannte Arbeit danach als eigenständige Organisation weiterführen, jedoch weiterhin mit dem Versöhnungsbund zusammenarbeiten.

Das Hauptaugenmerk der diesjährigen Tagung lag demnach auch auf der Frage, wie wir uns zukünftig die Arbeit des internationalen Verbandes vorstellen.

In Arbeitsgruppen diskutierten wir die dazu im Vorfeld in den eigenen Zweigen gesammelten Wünsche. Im Hinblick auf die Zusammenarbeit mit der IFOR-Geschäftsstelle wurde insbesondere das Anliegen einer intensiveren Kommunikation angesprochen, damit ein besserer Informationsfluss zwischen den Aktivitäten des Büros und der Zweige gewährleistet ist. Zudem soll eine „Wir-suchen-und-bieten“-Liste erstellt werden, um einen intensiveren Austausch zwischen den Mitgliedsorganisationen zu erleichtern und damit Expertise gemeinsam besser nutzbar machen zu können.

Ein weiterer wichtiger Tagungsordnungspunkt war das im Jahr 2014 anstehende 100jährige Jubiläum des internationalen Versöhnungsbundes und der in diesem Rahmen in Deutschland stattfindenden Feierlichkeiten und dort ausgerichteten internationalen Konferenz. Für die Planung der Ereignisse in Konstanz wurde eine Schweiz-Deutsch-Österreichische Arbeitsgruppe gebildet, die sich über weitere interessierte MitarbeiterInnen freut. Das Europatreffen ermöglichte überdies, mehr über die Arbeit unserer Repräsentanten bei der UN zu erfahren. Derek Brett (Schweiz), berichtete über seine Arbeit im ECOSOC in Genf und Maria Antonietta Malleo (Italien), über ihre Arbeit innerhalb der UNESCO.

Zum Abschluss des Treffens verabschiedeten wir eine Stellungnahme anlässlich des „Globalen Aktionstag gegen Militärausgaben“. Sie ist auf der IFOR-Homepage als Declaration of Prali in voller Länge nachlesbar: <http://www.ifor-mir.org>.



# Iran, Israel und die Kriegsgefahr in der Region

von Clemens Ronnefeldt

*Der langjährige Nahost-Korrespondent der Hamburger Wochenzeitung „Die Zeit“ und häufige Kommentator bei allen großen Fernseh- und Radiostationen in Deutschland, Dr. Michael Lüders, hat im April 2012 sein neues Buch veröffentlicht: „Iran. Der falsche Krieg. Wie der Westen seine Zukunft verspielt“. Clemens Ronnefeldt hält dieses Buch für eines der derzeit wichtigsten politischen Bücher überhaupt, u.a. auch deswegen, weil sich der Autor dazu entschlossen hat, in einer äußerst angespannten weltpolitischen Lage „Klartext“ zu schreiben. Kritik verdiene allein schon der Titel, der den Umkehrschluss nahelegt, es könne auch „richtige Kriege“ geben - und im Gegensatz zum Inhalt des Buches eine eurozentristische Haltung einnimmt, während vor allem die Zukunft des Nahen und Mittleren Ostens derzeit zur Disposition steht.*

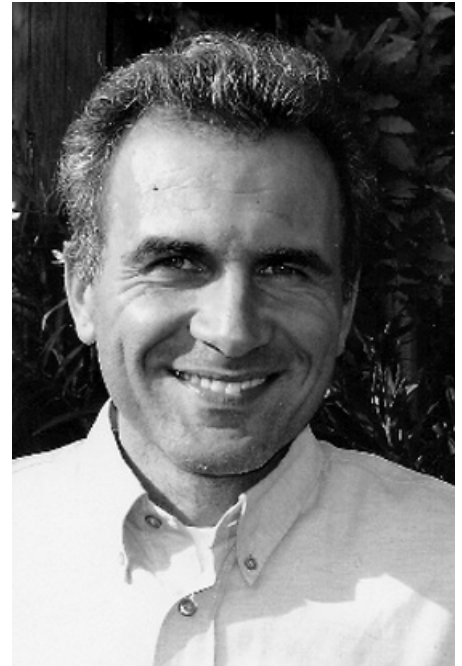
## Die Zeichen stehen auf Eskalation

Michael Lüders schreibt: „Spätestens seit dem 25. Januar 2012 konnte jeder, der es wissen wollte, erfahren, dass die Zeichen auf Krieg stehen. An dem Tag veröffentlichte die «New York Times» eine Innenansicht der israelischen Regierung in Sachen Iran. Aus der Feder von Ronen Bergman, dem israelischen Seymour Hersh (US-amerikanischer Starjournalist, Anm.: C.R.). Bergman zufolge hatte Verteidigungsminister Ehud Barak einen israelischen Angriff auf die iranischen Atomanlagen bereits für den 20. Januar angeordnet, wurde aber im letzten Moment von Washington daran gehindert. Darüber sei es zu einer ernststen Verstimmung gekommen, und die israelische Regierung habe zu verstehen gegeben, dass sie die USA über eine künftige Offensive erst in Kenntnis setzen werde, nachdem sie bereits angelaufen sei. In Israel, so Bergman, wisse man nur zu gut, dass die USA in dem Fall keine andere Wahl hätten als ihrem Verbündeten militärisch beizustehen. Die israelischen Kampfflugzeuge würden demzufolge den Weg über Jordanien und den Irak nehmen - beide Staaten verfügen über keine Flugabwehr. Bergman beendet seinen Artikel mit dem Resümee, die Frage sei nicht, ob Israel den Iran angreifen werde, sondern wann (S. 28ff).

Unter der Überschrift „Geheimer Krieg gegen Iran“ schrieb Paul-Anton Krüger am 22.12.2011 in der Süddeutschen Zeitung:

„Bei einer Explosion starb im November (2011, Anm.: C.R.) der Chef des iranischen Raketenprogramms. Es gibt Indizien dafür, dass dies kein Unfall, sondern ein gezielter Angriff war. Experten vermuten, dass der israelische Geheimdienst Mossad dahinterstecken könnte. (...) Ein früherer Pentagon-Analyst, der selbst Luftangriffe geplant hat, sagte der SZ, er tippe auf eine Attacke mit Marschflugkörpern. Ein Drohnen-Angriff mit kleinen, gelenkten Bomben ist ebenso denkbar. Auch lässt sich nicht ausschließen, dass Sprengsätze auf das Gelände geschmuggelt worden sind. Doch darüber geben die Satellitenfotos ebenso wenig preis, wie über mögliche Urheber. Die USA verfügen über entsprechende Waffensysteme, und Israel vermutlich auch. Doch das ist blanke Spekulation. Sicher dagegen ist: Ein möglicher Angriff, vor allem aus der Luft, wäre der Schritt von Geheimdienstoperationen an die Schwelle eines Krieges. Darin liegt zugleich eine Erklärung, warum Iran die USA und Israel nicht beschuldigt - womöglich wider besseren Wissens: Ein Luftschlag würde eine militärische Reaktion fast unausweichlich machen - eine Eskalation, die das Regime wahrscheinlich um jeden Preis vermeiden will. Vielleicht können derzeit alle Beteiligten am besten damit leben, wenn der Tod von General Moghaddam ein Mysterium bleibt“.

Am 30.11.2011 berichtete Peter Münch in der „Süddeutschen Zeitung“, dass erstmals nach zwei Jahren aus dem Libanon mehrere Katjuscha-Raketen auf den Norden Israels abgefeuert worden waren, die einen Hühnerstall und einen Gastank zerstörten. Peter Münch sieht einen Zusammenhang zwischen diesen Raketeneinschlägen und dem Tod von General Moghaddam in Iran: „In Israel wird das von manchen bereits in Verbindung gebracht mit einer Reihe mysteriöser Explosionen in Iran. Vor zwei Wochen war westlich von Teheran ein Raketenlager in die Luft geflogen, am Montagabend wurde zudem eine Explosion aus der Stadt Isfahan gemeldet, wo auch eine Urananreicherungsanlage betrieben wird. Israels Geheimdienst-Minister Dan Meridor gab dazu sogleich ein Radio-Interview mit einem bemerkenswerten Dementi. 'Nicht jede Explosion' sei gleich ein Sabotage-Akt, erklärte er und fügte möglichst vielsagend an, dass es im Umgang mit Iran 'Staaten gibt, die



Wirtschaftssanktionen erlassen und Staaten, die auf andere Art handeln“.

Die israelische Regierung hat nach einem Artikel in „Foreign Policy“ vom 28. März 2012 zufolge einen Vertrag mit Aserbaidschan abgeschlossen, der die Nutzung eines Militärflughafens in der Nähe von Baku zum Inhalt hat. Damit gewinnt die israelische Regierung Handlungsspielraum für ihre Iran-Angriffspläne, da eine Luftbetankung - wie bei Starts von Israel aus - nicht notwendig wäre. Die israelische Regierung wird nach einem Vertrag vom Februar 2012 im Wert von 1,6 Milliarden US-Dollar Aserbaidschan Rüstungsgüter liefern, darunter Drohnen und Flugabwehrraketen, die nach einem israelischen Angriff von Aserbaidschan aus Vergeltungsraketen aus Iran abfangen könnten.

## Folgen eines Angriffs auf Iran

Die Folgen eines Angriffs auf die iranischen Atomanlagen lässt Michael Lüders in seinem Buch „Der falsche Krieg“ den pensionierten Vier-Sterne-US-General Anthony Zinni beschreiben, der bereits im Jahre 2009 in seinen Vortrag vor der New American Foundation in Washington folgende rhetorische Fragen stellte: „Nachdem ihr also Bomben auf deren Bunkeranlagen abgeworfen habt, wie geht es dann weiter? Was, wenn sie beschließen, von ihren Bunkeranlagen aus ihre mobilen Raketen abzufeuern? Was, wenn sie die in Richtung der US-Militärbasen auf der anderen Seite des Persischen Golfs lenken? Oder damit Israel angreifen oder sonst wen? Oder ihre Raketen in saudische Ölfelder lenken? ... Was, wenn sie alles raushauen, was sie haben,



ihre Patrouillenboote, ihre Raketen, den Persischen Golf verminen und Öltanker versenken?

Spätestens dann knallen in der Weltwirtschaft alle Sicherungen durch. Was, wenn ihre Geheimdienste Schläferzellen aktivieren? Die USA und Israel weiterhin dem Iran einheizen, während die bei uns zuhause den Straßenkampf proben? Ich würde mal sagen, in dem Fall hätten wir ziemlich viele Probleme. Und jetzt erklärt mir doch bitte, wie wir die lösen wollen, okay? ... Meinen Freunden sage ich immer: Wenn euch Afghanistan und Irak gefallen haben, werdet ihr den Iran lieben”.

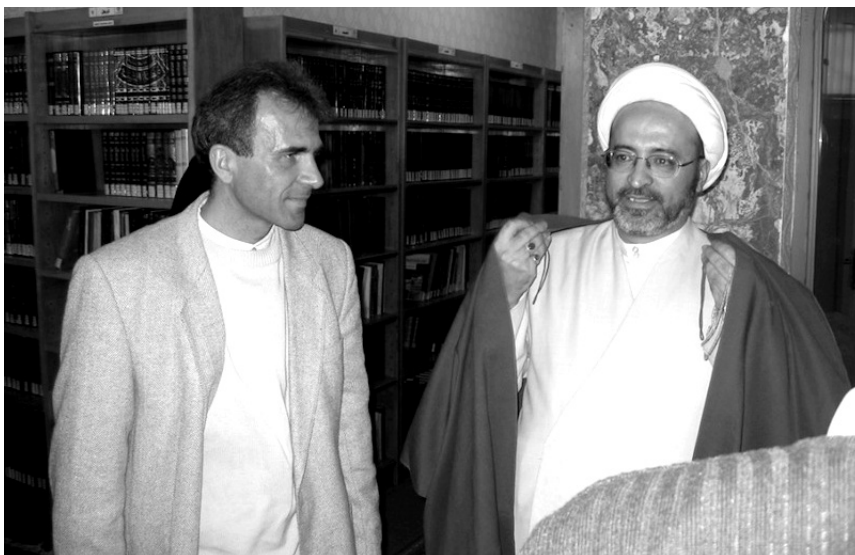
### **Die US-Präsidentenwahlen und ihre Bedeutung für den Israel-Iran-Konflikt**

Anfang November 2012 finden in den USA Präsidentenwahlen statt. Barack Obama kann im Vorfeld des US-Wahlkampfes keinen weiteren Krieg in der Region führen, ohne den wirtschaftlichen und politischen Niedergang der ehemals einzigen Supermacht USA noch mehr zu beschleunigen. Daher wird der derzeitige US-Präsident alles versuchen, die israelische Führung wie bereits im Januar 2012 auch bis zu den Wahlen am 6. November 2012 von einem Krieg gegen Iran abzuhalten.

Sollten Benjamin Netanjahu und Verteidigungsminister Ehud Barak einen Krieg in unmittelbarer zeitlicher Nähe zu den US-Wahlen beginnen, wäre Barack Obama gezwungen, aufgrund des Drucks der israelischen Lobby in den USA dem Verbündeten Israel beizustehen und an der Seite Israels in diesen Krieg einzutreten. Eine Verweigerung würde seine Wiederwahlchancen enorm sinken lassen.

Die Wahrscheinlichkeit, dass der wiedergewählte Barack Obama in den nächsten vier Jahren Israel bei einem Krieg gegen Iran unterstützen würde, tendiert gegen Null. Weil dies auch die israelische Führung weiß, schließt sich langsam das Zeitfenster für einen israelischen Angriff, den allein zu führen eine Mehrheit der israelischen Bevölkerung ablehnt.

Benjamin Netanjahu gelang im Mai 2012 das Kunststück, Neuwahlen im letzten Moment abzuwenden und mit dem ehemaligen Verteidigungsminister Shaul Mofas, der 1948 in Teheran geboren wurde und seine ersten Lebensjahre in Iran verbrachte, eine starke Koalition zu bilden, die 94 von 120 Abgeordneten der Knesset hinter sich weiß - eine Machtfülle, die in der israelischen Ge-



Clemens Ronnefeldt und Mohammed Al-Hassoun

schichte ihresgleichen sucht. Im Falle eines Iran-Krieges gäbe es kaum nennenswerte parlamentarische Opposition.

### **Der Münchner Appell**

Angesichts der aktuellen Kriegsgefahr hat Hans-Georg Klee, Versöhnungsbund-Mitglied aus München, zusammen mit anderen lokalen Friedensbewegten den „Münchner Appell“ initiiert, den ich zur Verbreitung und Unterzeichnung empfehlen möchte: „Aufstehen für den Frieden. Kein Krieg gegen Iran! Afghanistan, Irak, Libyen - und jetzt Iran? Wir stehen am Rande eines neuen Krieges. In aller Öffentlichkeit wird er propagandistisch und militärisch vorbereitet. Dieser Krieg wäre völkerrechtswidrig und hätte verheerende Folgen für die Menschen im Iran, in Israel und in allen Ländern der Region. Die Auswirkungen bekämen wir alle zu spüren.

Das legitime Sicherheitsinteresse der Bevölkerung Israels ist nicht mit militärischer Gewalt durchsetzbar. Allein Verhandlungen auf Grundlage der Gleichberechtigung aller Beteiligten und ihrer legitimen Sicherheitsinteressen eröffnen eine Zukunftsperspektive.

Die zahllosen Opfer und die Verwüstungen in Afghanistan, Irak, Libyen ... zeigen: Krieg ist ein Verbrechen und Ursache für weitere Gewaltakte. Der gefährliche Eskalationskurs mit immer härteren Sanktionen, der als ‚letzte Option‘ den Einsatz von Waffen vorsieht, ist ein Irrweg.

Ginge es in diesem Konflikt tatsächlich nur um das iranische Atomprogramm, dann gäbe es friedensfördernde Alternativen zu

Wirtschaftskrieg und Drohung mit Militärschlägen:

- Gegenseitige Nichtangriffsgarantien als Grundlage für Verhandlungen
- Die unverzügliche Aufnahme der von der UNO beschlossenen Verhandlungen über eine atomwaffenfreie Zone im Nahen und Mittleren Osten
- Die Einrichtung einer ständigen Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit im Nahen und mittleren Osten nach dem Vorbild der KSZE in Europa.

Die deutsche Geschichte, das Grundgesetz und die UN-Charta verpflichten die Bundesregierung zu einer konsequenten Friedenspolitik. Die Beihilfe zur Vorbereitung eines Angriffskrieges gehört mit Sicherheit ebenso wenig dazu wie die Aufrüstung der Region - durch die Lieferung von atomwaffenfähigen U-Booten an Israel und von Leopard-Panzern an Saudi-Arabien. Ohne Druck von unten wird die Bundesregierung nicht tun, was friedenspolitisch getan werden muss. Deshalb kommt es darauf an, dass wir den angekündigten Militärschlag nicht widerspruchslos hinnehmen, sondern rechtzeitig aufstehen für den Frieden. Wir rufen dazu auf mit uns aktiv zu werden und in den kommenden Monaten an Veranstaltungen und Protestaktionen in München teilzunehmen”.

Mehr zum Münchner Appell und zur Online-Unterzeichnung unter:  
[www.versoennungsbund.de](http://www.versoennungsbund.de)

(1) Michael Lüders, „Iran. Der falsche Krieg. Wie der Westen seine Zukunft verspielt, C.H. Beck-Verlag, München 2012, 175 Seiten, 14,95 Euro.

# Was gesagt werden muss

## Anmerkungen zum Prosagedicht von Günter Grass

*Das Anfang April dieses Jahres veröffentlichte Prosagedicht von Günter Grass zum Konflikt zwischen Israel und dem Iran hat eine breite Empörung ausgelöst. Reflexartig wurde vor allem der Antisemitismus-Vorwurf wieder einmal laut. Zwei Mitglieder des VB – Jochen Vollmer und Otmar Steinbicker – haben dazu ihre Anmerkungen gemacht. Wenn wir im Folgenden diese Texte abdrucken, so geht es uns nicht nur um das Gedicht als solches, sondern insbesondere auch um die Einschätzung der politischen Situation.*

## Ein Aufschrei der Empörung

von Jochen Vollmer

1. Günter Grass schätzt die Gefahr, die gegenwärtig von Israel ausgeht, größer ein als die Gefahr, die vom Iran ausgeht. Israel denkt seit Monaten laut über einen militärischen Erstschatz gegen den Iran nach, der die mutmaßlichen Produktionsstätten von Atomwaffen zerstören soll. Die Asymmetrie der Machtverhältnisse ist offensichtlich. Israel ist ein militärisch hochgerüsteter Staat, der über ein großes Arsenal von Atomwaffen verfügt, während der Iran nicht einmal im Besitz einer einzigen nachgewiesenen Atomwaffe ist. Es ist möglich, dass der Iran gegen seine Beteuerung die Herstellung von Atomwaffen anstrebt.
2. Der Iran bestreitet permanent das Existenzrecht Israels, bestreitet den Holocaust und droht mit der Vernichtung Israels. Diese Vernichtungsrhetorik ist als Bedrohung Israels ernst zu nehmen. Sie wird – so vielfach die Kritik – von Grass nicht angesprochen. Es ist aber zu unterscheiden zwischen der Vernichtungsrhetorik auf der einen Seite und dem ernsthaften Vernichtungswillen und der tatsächlichen Vernichtungskapazität des Iran auf der anderen Seite.
3. Nicht fragen die Kritiker, worin die Bedrohung, der Israel ausgesetzt ist, ihren Grund hat. Diese Frage ist tabu. Israel verletzt seit 1947, also schon vor der Gründung des Staates, fortwährend und permanent die Menschenrechte und das Völkerrecht, indem es das palästinensische Volk seines Landes beraubt, es enteignet, Häuser und Olivenbäume seiner Bewohner zerstört, das palästinensische Volk aus seinen angestammten Gebieten vertreibt. Die Bedrohung, der Israel ausgesetzt ist, ist auch begründet in seinen permanenten Rechtsverletzungen an dem palästinensischen Volk und seinen permanenten Missachtungen der Resolutionen der Völkergemeinschaft. Erst unlängst hat der Staat Israel alle Verbindungen zum Menschenrechtsrat der UN abgebrochen. Damit stellt sich Israel außerhalb der Rechtsgemeinschaft der Vereinten Nationen.
4. Die Regierung Netanjahu / Lieberman kann es sich nach eigenen Aussagen nicht leisten, aus Gründen seiner Sicherheit den völkerrechtswidrigen Siedlungsbau einzustellen. Das heißt, um seiner Sicherheit willen meint Israel, das Völkerrecht fortlaufend brechen zu müssen. Dass seine Völkerrechtsverletzungen seine Sicherheit erst recht bedrohen, weigert sich Israel zu erkennen.
5. Ein militärischer Schlag Israels gegen den Iran – mit oder ohne Atomwaffen – hätte ungeahnte Folgen für die Region und für die Welt. Einen dritten Weltkrieg könnte niemand ausschließen. Israel gefährdet mit seiner ständigen militärischen Drohgebärde und seinem Drängen auf deren Realisierung den Weltfrieden. Davor warnt Günter Grass. Sein Gedicht ist ein Aufschrei, der Aufschrei eines alten Mannes, der in seinem Leben durch Schweigen schuldig geworden ist und der auf seine alten Tage nicht wieder durch Schweigen schuldig werden will, bevor es definitiv zu spät ist und wir als Überlebende „allenfalls Fußnoten sind“.
6. Warum Israel Atomwaffen haben darf, der Iran aber nicht, wird man in der Rechts- und Staatengemeinschaft nicht vermitteln können. Genau das ist das Problem, dass hier ständig mit zweierlei Maß gemessen wird („Heuchelei des Westens“). Darauf kann der Iran bei allen Schwierigkeiten, die er der Völkergemeinschaft macht, sich nicht einlassen. Ist es so schwer nachzuvollziehen, dass der Iran sich jede Bevormundung verbittet? Ein konstruktives Bemühen um einen gemeinsamen Weg muss auf jede Bevormundung verzichten.
7. Der Aufschrei der Israel-Lobby geschieht reflexartig. Ich unterscheide ausdrücklich zwischen dem Judentum und der Israel-Lobby und dem Zentralrat der Juden in Deutschland. Die meisten Politiker und renommierten Presseorgane in Deutschland haben in vorseilendem Gehorsam gegenüber der Israel-Lobby sich an der Empörung beteiligt, ohne nach der Intention des Grass-Gedichtes zu fragen. Aus Angst vor der Israel-Lobby begibt man sich – mit Immanuel Kant gesprochen – in die selbstverschuldete Unmündigkeit und verzichtet auf eigenverantwortliches Denken.
8. Es ist für mich unerträglich, wenn Israelkritik mit Antisemitismus gleichgesetzt wird. Auch wer in seiner Israelkritik irrt, weil er die politische Situation anders oder falsch analysiert, ist noch lange kein Antisemit. Dass die Israel-Lobby und der Zentralrat der Juden in Deutschland die exklusive Deutungshoheit über das, was dem Judentum entspricht, wie über das, was als antisemitisch zu gelten hat, in Anspruch nehmen, ist nicht hinnehmbar. Der Zentralrat der Juden in Deutschland vertritt mit seiner unkritischen Identifizierung mit dem Staat Israel und seiner Politik die großen humanistischen und universalen Traditionen des Judentums, indem er fortwährend das Einverständnis der deutschen Bürger und Bürgerinnen mit den Rechtsverletzungen des Staates Israel einfordert.
9. Dass Günter Grass jetzt nicht mehr schweigen kann, als sein persönliches Problem abzutun, weil er lange genug schuldhaft geschwiegen habe und sich jetzt durch dieses Gedicht von seiner Schuld gleichsam reinwaschen wolle, halte ich für eine perfide Unterstellung und einen Versuch, ihn mundtot zu machen. Wie soll ein Schuldeingeständnis anders möglich sein, als dass man nicht die gleichen Fehler von früher endlos wiederholen will? Wer das moniert und daran Anstoß nimmt, weiß nichts von der befreienden Kraft der Vergebung durch Eingeständnis von Schuld. Das Schweigen zu den unsäglichen Rechtsverletzungen an Israel und der Judentum und das Schweigen zu den Rechtsverletzungen an dem palästinensischen Volk und das Schweigen zu den Rechtsverletzungen an dem iranischen Volk durch einen möglichen militärischen Erstschatz Israels sind zusammen zu sehen. Rechtsverletzungen sind Rechtsverletzungen – von wem immer sie begangen werden.
10. Auch wenn man der Auffassung ist, dass Grass manches hätte differenzierter sagen und manches hätte noch angesprochen werden sollen, so berechtigen diese „Mängel“ nicht entfernt zu der Kritik, die Grass nun erfährt.
11. Das Spiel mit dem Feuer eines militärischen Erstschatz von Seiten Israels gegen den Iran ist politisch unverantwortlich und widerspricht den besten Traditionen des Judentums. Deutschland, die EU, die USA und die Völkergemeinschaft müssen Israel helfen, die Gefangenschaft in seinem Apartheidsstatus zu überwinden, in die Rechtsgemeinschaft



der Völker und Staaten zurückzukehren und mit dem Iran und anderen Staaten, die Israel bedrohen, einen Modus Vivendi zu finden.

12. Dass Deutschland an Israel ein weiteres U-Boot liefern soll, das mit atomaren Sprengköpfen bestückt werden kann, ist ausgesprochen kontraproduktiv und vereitelt alle Bemühungen, mit dem Iran doch noch in einen vernünftigen Interessenausgleich zu kommen.

13. Die Reaktionen auf das Gedicht von Grass zeigen, dass die Streitkultur in unserem Land für die ungeteilten Menschenrechte weltweit, für ein Israel, das die Menschenrechte achtet, für das palästinensische

Volk, das menschenwürdig leben kann, für die arabischen Völker und auch für den Iran wie für alle Menschen auf der Erde, in welchen Staaten sie immer leben, auf einem Tiefstand angekommen ist. Ich jedenfalls bin nicht bereit, mich von der Israel-Lobby bzw. von einer von der Israel-Lobby nahezu gleichgeschalteten Presse in Deutschland bevormunden zu lassen, wann und wem gegenüber ich für die Menschenwürde und die Menschenrechte eintreten darf, wann, wie und wem gegenüber ich meine Sorge um den Frieden in Nahost artikulieren darf.

14. Den Vorschlag von Grass, das israelische und das iranische Atompotenzial einer inter-

nationalen Kontrolle zu unterstellen, halte ich für ausgesprochen sinnvoll und produktiv. Statt reflexartig auf Grass einzuschlagen, sollte man die positiven Ansätze seines Gedichts aufgreifen und in der Diskussion weiterführen. Wir sollten Günter Grass dankbar sein, dass er sein Schweigen überwunden und Ansätze zu einem konstruktiven Dialog formuliert hat. Wenn doch Israel und die Israel-Lobby hierzulande erkannten, was dem Frieden in Nahost dient. Die Empörungen über das Grass-Gedicht bestätigen nur Israel auf seinem falschen Weg.

Erstveröffentlicht in Forum Pazifismus Nr. 33 I/2012, hier mit geringfügigen Änderungen.

## Die Probleme liegen tiefer ...

von Otmar Steinbicker

Günter Grass hat ein Gedicht geschrieben mit dem Titel „Was gesagt werden muss“ und er hat damit in ein Wespennest gestochen! Wohl selten haben so wenige Zeilen eines Literaturnobelpreisträgers so schnell ein so riesiges Echo in der Weltpresse gefunden. Es ist seine zentrale These „Die Atommacht Israel gefährdet den ohnehin brüchigen Weltfrieden“, die polarisiert.

Da melden sich auch gleich die üblichen Lager zu Wort. Von „Antisemitismus“ ist sofort die Rede bei einigen unkritischen Befürwortern einer brandgefährlichen israelischen Regierungspolitik, die ihrerseits offen auf eine baldige militärische Konfrontation mit dem Iran setzt. Andererseits sehen sich einige Friedensbewegte schnell in ihrem Urteil durch eine prominente Stimme bestätigt, die obendrein in den Medien wahrgenommen wird – endlich drucken die Zeitungen Warnungen vor einer israelischen Kriegspolitik.

Doch die Probleme liegen tiefer!

Günter Grass äußert in seinem Gedicht seine Befindlichkeit, seine sehr persönliche Sicht der Dinge. Da geht es um Grass und seine eigene Biografie, da geht es um Iran, Israel und den Weltfrieden – ein weites Feld für spätere Gedichtinterpretationen.

Natürlich hat sein Gedicht auch eine politische Dimension, aber welche?

Einerseits gelingt es Grass, auf einige wichtige Probleme unüberhörbar aufmerksam zu machen: vor allem auf die israelischen Atomwaffen und die deutsche

Lieferung von U-Booten als Trägerwaffen für eben diese Atomwaffen.

Andererseits fehlt Grass die nötige Differenzierung, um politisch ernst genommen zu werden. Die Problematik des iranischen Atomprogramms auf einen „Maulhelden“ Ahmadinedschad zu reduzieren, greift zu kurz. Von einem „Erstschlag, der das ... iranische Volk auslöschen könnte“, also einem unmittelbar bevorstehenden Atomkrieg, ist in keinem bisher diskutierten Szenario eines israelischen Militärschlages die Rede, was allerdings nicht ausschließen muss, dass ein als konventionell begonnener Krieg irgendwann in einen Atomkrieg münden kann.

Auch reicht es als Lösungsansatz nicht, „darauf (zu) bestehen, daß eine unbehinderte und permanente Kontrolle des israelischen atomaren Potentials und der iranischen Atomanlagen durch eine internationale Instanz von den Regierungen beider Länder zugelassen wird.“

Da sind kompliziertere Schritte erforderlich, die letztlich in eine atomwaffenfreie Zone unter Einschluss Irans und Israels münden müssen, wenn nicht in absehbarer Zeit der ganze Nahe und Mittlere Osten aus einem Konglomerat sich gegenseitig bedrohender Atomkräfte bestehen soll.

Nein, den ernstesten Gefahren, die von der gegenwärtigen israelischen und iranischen Atompolitik ausgehen, wird das Gedicht von Günter Grass nicht gerecht! Da ist Israel, das dem Atomwaffensperrvertrag nicht beigetreten ist, nicht einmal bereit, den Besitz von Atomwaffen zuzugeben und der Iran, der dem

Atomwaffensperrvertrag beigetreten ist, verweigert Kontrolleuren der Internationalen Atomenergieagentur (IAEA) die effektive Kontrolle seiner öffentlichen Versicherung, keinen Atomwaffenbesitz anzustreben.

Da liegt der Erklärung aus der deutschen Friedensbewegung und der Friedensforschung „Friedens- statt Kriegspolitik im Irankonflikt“, die mittlerweile von mehr als 1700 Personen unterzeichnet und veröffentlicht wurde, eine differenziertere Analyse des Konflikts zugrunde und sie kommt auch zu durchdachteren politischen Handlungsoptionen. Allerdings kommt diese Erklärung dafür auch nicht mit wenigen Zeilen aus.

Wird Günter Grass mit seinen Zeilen letztlich dazu beitragen, die Problematik des Konflikts um Israel, Iran und die Atomwaffen bewusst zu machen und seine Leserinnen und Leser zu motivieren, sich ernsthaft mit diesem komplexen Thema auseinanderzusetzen? Es wäre zu wünschen!

Oder werden seine persönlichen Zeilen und die wohlfeile Politikerschelte am Ende dazu führen, eine ernsthafte Debatte dieses Themas zu erschweren?

Einiges wird jetzt davon abhängen, wie sich die Friedensbewegung und die Friedensforschung, aber auch diejenigen, die auf unterschiedlichen Ebenen und mit unterschiedlichen Positionen nach einem ernsthaften politischen Ausweg aus diesem schwierigen Konflikt suchen, positionieren! Werden sie sich in Gedichtinterpretationen üben oder wird es ihnen gelingen, die Aufmerksamkeit auf den schwierigen politischen Diskurs zu lenken?

Erstveröffentlicht im Aachener Friedensmagazin [www.aixpaix.de](http://www.aixpaix.de)



# Büchelfasten 2011 - Tagebuchnotizen

von Matthias-W. Engelke

*Zum zweiten Mal hat im vergangenen Jahr vor dem Haupttor des letzten Atomwaffenlagers in Deutschland, dem Fliegerhorst des JABO 33 in Büchel bei Cochem an der Mosel, eine öffentliche Fastenaktion stattgefunden - vom 04. bis 09. August 2011. Matthias Engelke, der mit Elke Koller die Aktion im Wesentlichen vorbereitet hatte, stellte uns Auszüge aus seinem Tagebuch zur Verfügung. Die Zahlen am Rand bezeichnen die Uhrzeit der Aufzeichnungen, die teils Eindrücke aus der Erinnerung wiedergeben, teils Gegenwärtiges festhalten.*

Alflen vor dem Haupttor des Atomwaffenlagers Büchel – Fliegerhorst des Jagdbombergeschwaders 33

## Freitag, der 5. August 2011, 11.46 Uhr.

Die gestern aufgestellten Versammlungszelte wurden beide in dieser Nacht zerstört, eines derart, dass es nicht wieder aufgestellt werden konnte. Das andere ließ sich notdürftig wiederherstellen. Die Nacht hatten wir in Zelten auf einer schönen Lichtung, vielleicht 250 Meter entfernt, zugebracht: Martin Otto, Bernhard Funke und ich. Meine Frau übernachtet auswärts und kommt morgens und versorgt uns mit frischem Tee. Wir sind hier die Fasten-Crew.

Die Polizei, die sonst bei solchen Aktionen allgegenwärtig ist, lässt sich lange nicht blicken. Mehrfach musste ich nachfragen. Natürlich lassen sich keine Spuren mehr feststellen, es hatte die Nacht geregnet. Dieser Vorfall war wenigstens gut genug, dass ich den neuen Commodore kennen lernen konnte; er kam, um sich das Malheur anzusehen. Im Gespräch mit ihm und einem weiteren Soldaten heißt es, „das waren Chaoten“. Ein Gesprächsfaden wurde geknüpft.

In der Nacht hatte ich wohl Geräusche gehört. Ich dachte (oder wollte es denken?): Unser Nachbar, ein Musik- und Bühnenveranstalter, räumt sein Lager mit den Stangen für seine Bühnenelemente auf.

Der Straßenbelag einer Zufahrt zum Haupttor wird erneuert, sie ist abgesperrt. So kommt so gut wie kein Verkehr vorbei – außer den Soldaten und Angestellten, die hier in den Fliegerhorst fahren. Immer wieder auch Autofahrer mit rüpelhaften Zeichen. In den letzten Jahren hatte sich die Polizei alle Fahrzeugkennzeichen von uns aufgeschrie-

ben. Nun halte ich alle Kennzeichen aller Autos fest, deren Fahrer oder Mitfahrende sich uns gegenüber missfallend bis aggressiv äußern.

14.11 Uhr: – Frau Mengel macht für eine Radiosendung im WDR ausführliche Interviews.

## Samstag, den 6. August 2011, 12.00 Uhr

Einer der Gründe für mein Fasten: Mir über meine eigenen Anteile an dem gegenwärtigen Unrecht klar zu werden. Mein Fazit nach der Introspektion: Ich bin Rädchen im Getriebe, ich habe funktioniert. Den Frieden treiben – das war nur ab und an meine Sache, immer so, wie es/sie gerade passte.

12.10 Uhr: Ein schwarzbehelmter Motorradfahrer auf hellblauer Vespa schoss Bilder: von Beate und mir im Zelt und Rolf auf der Bank vor dem Versöhnungsbund-Transparent Akkordeon spielend.

12.16 Uhr: Ein BMW fuhr eben in eine Parkbucht, zwei schwarzgekleidete Damen unterschiedlichen Alters entsteigen der dunklen Limousine, rauchten sich beide eine und stiegen wieder ein. Zwei Soldaten fahren heim, eine US-Amerikanerin mit einem Kind auf dem Beifahrersitz.

12.40 Uhr: Die beiden Frauen in Schwarz schauen wie die Pinguine zum Haupttor. Jetzt hierüber. Und wieder zum Haupttor.

12.43 Uhr: Die Sirene von Alflen geht, auch von Büchel?

12.50 Uhr: Eine weitere Frau kommt mit roten Wagen, steht und wartet. Keine spricht mit einer anderen. Ich höre quietschende Eisen und drei Autos rasen vorbei. Die ältere Dame in Schwarz trägt einen Rock, die jüngere eine Leggings.

13.04 Uhr: 17 oder 18 Karten mit Namen von Opfern der Hiroshima-Atombombe beschriftet. Die Damen warten immer noch. Zwei Soldaten kommen aus der Kaserne, nein drei; zwei mit schweren Rucksäcken. Die beiden Schwarz-Frauen empfangen den Mann, auf den sie gewartet haben, er in Zivil. Die Autos fahren davon. Die Umarmungen sahen nicht nach Partnerschaft aus. Das Zeltdach des Versammlungszeltes fängt an zu trommeln, es regnet. Mein Konzept vom letzten Jahr geht dieses Jahr auf: Kartenschreiben als Wertschöpfung der Frie-

denbewegung. Es grummelt und donnert im Hintergrund.

Es prasselt.

13.20 Uhr: Als würden alle Fliegen Schutz im Trockenen suchen. Ein Autofahrer mit rüpelhaften Reaktionen incl. Vögelchen zeigen.

## Sonntag, den 7. August

15.31 Uhr: Sportflieger dürfen am Wochenende von hier fliegen! Sie fahren mit ihren langen Anhängern aufs Gelände.

16.10 Uhr: Der vierte Fastentag beginnt! – Um diese Zeit am Donnerstag zuletzt etwas gegessen.

17.50 Uhr: Ein vollsportlich gekleideter Radrennfahrer hielt vor dem Stand. Was wir denn wollten. Ich wollte ihm die Karte mit den Bildern von Salvatore Minten geben – er lehnte ab. Er erklärte: Alle in der Gegend stünden hinter den Atombomben. Er lud mich ein, die umliegende Gegend zu durchstreifen und 60.000 Menschen zu befragen, was sie von den Atombomben hielten. „Alle sind dafür“. Ihnen ging es nicht um die Arbeitsplätze oder den Fliegerhorst, sondern um die Atomwaffen. Er lebe seit 46 Jahren hier und sei 22 Jahre Soldat gewesen, er hätte auch selbst Tornados geflogen.

Dass alle dafür seien, zog ich in Zweifel. Ich erzählte von den Gesprächen vom vergangenen Vormittag im Cochemer evangelischen Gemeindehaus. „Ja, Rüdiger Lancelle und so“. „Nein, der war nicht da“. Einige seien unseren Anliegen gegenüber offen. Er bestand trotzdem darauf, dass er sich gestört fühle und die Bevölkerung – nun schränkte er ein: fast überwiegend – für die Atombomben ist. Frau Koller sei ja noch nicht so lange hier. Aber wenn sie nicht damit einverstanden sei, dass Atombomben hier lägen, könne sie ja wegziehen. Elke erzählt, dass sie erst sechs Jahre nach dem kalten Krieg erfahren hat, dass hier Atomwaffen liegen, und in der Tat überlege sie, wegzuziehen. Entschied sich dann aber dafür, es sei einfacher dafür zu sorgen, dass sie abgeschafft werden als umzuziehen.

Sein Argument: Es gebe Atombomben in Russland und Nordkorea. Wer demonstriere denn dort? Warum ich denn behaupte, dass die Atombombe ein Verbrechen wäre? Sie sind ein Bruch des Völkerrechts, ein Ver-



Protestaktion gegen Atomwaffen in Büchel

brechen gegen die Menschlichkeit und gegen den christlichen Glauben. „Ach so“. Er fühle sich in seiner Meinungsfreiheit eingeschränkt, wenn er in der Zeitung lesen müsse, was wir hier veranstalteten. Er fühle sich in seiner Menschenwürde eingeschränkt, weil er sich ständig mit diesen Aktionen auseinandersetzen müsse. Aus einem blauen Wagen ertönt es „Haut ab“. Ich machte ihm einen Vorschlag: Wenn er mitkäme, würde ich Kontakt zur russischen Partnergruppe aufnehmen und mit ihm dort gegen Atomwaffen demonstrieren. Nach Nordkorea rein zu kommen sei ja bekanntlich schwerer. Er sei überhaupt einer der wenigen, sagt er, die hier den Mund aufmachen, um zu sagen, was die Bevölkerung denke. Er könne sich gut an das Spießrutenlaufen im Gymnasium erinnern, als er als Einziger in der Oberstufe erklärte, dass er zur Bundeswehr gehe und Offizier werde!

### Montag, den 8. August

Heute erneut verteilt – Karten mit Namen der Hiroshima-Bombenopfer und kleine Tüten mit einem Tee und einer netten Aufschrift, wie „Entspann Dich – und triff die richtige Entscheidung!“

Am Freitag bei der Verteilaktion gedacht: Erst wundere ich mich, dass keiner etwas nimmt. Dann wundere ich mich, warum der Stapel in der Hand plötzlich alle ist. Und dann wundere ich mich, warum ich die letzten Karten nicht los werde.

Heute ähnlich. Am Vormittag verteilen wir Karten und Infos in Cochem in der Innenstadt an den Mosel.

Beate: Etliche Zustimmung – vor allen von ausländischen Touristen: „Bon courage à vous“, „Baste nuklear!“. Dänisches Ehepaar: „Macht's uns nach – wir haben keine“.

Jemand aus Grevenich: „Wenn die Tornados starten, verstehen wir kein Wort mehr! Gut dass ihr das macht!“

Schüler/innen: „Atomwaffen? Ohne Waffen kann ich nicht leben!“ Zwei: „Bin auch dafür!“

Einer fragte: „Was ist das Gefährliche an Atomwaffen?“ Ich erzählte von den qualenartigen Babys in Hiroshima, von den Krebstoten in meiner Gemeinde auf Grund der Atombombentests in Kasachstan – als Russlanddeutsche wohnen sie nur wenige hundert Kilometer davon entfernt.

14.20 Uhr: Elke: Ca. 800 Leute arbeiten hier. Wagen der amerikanischen Soldaten tragen Cochemer Nummernschilder. Panzerspähwagen – zwei fahren heute Morgen raus – 17.27 Uhr:– und jetzt zurück.

### Dienstag, den 9. August 2011

7.11 Uhr: Von 6.00 bis 7.04 Uhr verteilt: Acht Karten nebst Tütchen losgeworden. Kühler Wind, kalte Hände, das Schreiben fällt schwer. Die neunte Karte plus Tütchen

an der Wache angemeldet, dass ich sie dem Commodore persönlich überreichen möchte. Um den Frust zu überwinden – warum Frust? Von ziemlich genau 6.00 Uhr an kamen in unterbrochener Folge Autos ohne anzuhalten - sprach ich über jeden Fahrer, jede FahrerIn und Mitfahrer: „Gott segne dich/euch und führe dich/euch auf den Weg der Wahrheit!“

9.00 Uhr: Großes Autotreffen: Treffen der Ehemaligen des Jagdbombergeschwaders: Am Nagasaki-Gedenktag!

Einen angesprochen, ob er denn wisse, was heute für ein Tag sei. Ja, Nagasakitag, das wüssten sie. Und warum sie ausgerechnet diesen Tag gewählt haben? Dann könnte man ja keinen Tag nehmen, weil an jedem was ist. Ob sie denn zu unserer Andacht am Abend kämen? Oder wenigstens selbst der Opfer von Nagasaki gedenken würden. – Ja, jeder hat seine eigene Meinung.

9.35 Uhr: Ein Besuch vom Dekanat Karden-Martental: Der Erste, der uns hier seine Unterstützung ausspricht. Im Gespräch mit ihm erzählte Werner davon, dass Sartre in Trier acht Monate in Kriegsgefangenschaft war, dort sein erstes Theaterstück schrieb, das auch dort aufgeführt wurde, und sich befreundete mit einem katholischen Priester, Louis Perrin – er habe zeitlebens Kontakt mit ihm gehabt. Werner packt sein Lärmmessgerät aus. Auto: 80 dbA: Dezibel. LKW: 89 dbA. Die Maße sind logarithmisch, nicht linear, es wird in Potenzen gemessen. 35 dbA nachts und 45 dbA sind tags in Wohngebieten erlaubt. Tornado: Aus der Entfernung als Maximum gemessen: 91,4 dbA

Wenn ich laut lache, in unmittelbarer Nähe gemessen: 90 dbA. Martins Schrei: 80 dbA.

Gestern flogen vier Maschinen zwei Stunden, pro Stunde kostete es ca. 40.000 Euro. Einer von denen, die mit zu denen gehörten, die vor 40 Jahren hier waren, antwortet auf die Frage, gegen wen die Atombomben gerichtet seien: „Gegen den Iran!“

10.15 Uhr: Die Regengeräusche auf dem Zeltdach, die Tropfen auf dem Asphalt vom Kreisverkehr: machen so melancholisch wie offenes Feuer. 70 dbA der Regen auf dem Zelt.

10.20 Uhr: Jetzt schafft der Regen 80 dbA – plus LKW auf dem Kreisverkehr.

10.25 Uhr: Erneuter Start eines Tornados?

Was ich hier lerne: Geduld und Standhalten.

# Offener Brief des Internationalen Versöhnungsbundes - Deutscher Zweig an Herrn Bundespräsident Joachim Gauck

Minden, den 26. Juni 2012

Sehr geehrter Herr Bundespräsident Gauck,

mit Entsetzen und Empörung haben wir Ihre Rede bei der Führungsakademie der Bundeswehr am 12.6.2012 vernommen.

Insbesondere sehen wir Ihre Rede sehr kritisch als eine Rechtfertigung und Verharmlosung von Kriegseinsätzen an. Wir wollen und können uns nicht damit abfinden, dass noch mehr (deutsche) SoldatInnen getötet werden und auch andere Menschen töten, was Sie im übrigen nicht erwähnen.

Eine Gesellschaft in diesem Kontext als "glückssüchtig" zu bezeichnen, finden wir sehr zynisch, da es nicht einfach um "Hedonismus" geht, von dem Sie an anderer Stelle sprechen, sondern um die Würde und das Recht auf Leben und Unversehrtheit, die jeder Mensch - egal ob als SoldatIn oder ZivilistIn - besitzt. Über dieses Recht setzen Sie sich mit Ihrer Rede hinweg, das ebenso für alle Menschen gilt wie z. B. für die Menschen, die im September 2009 im afghanischen Kundus bei der vom deutschen Oberst Georg Klein befohlenen Bombardierung getötet wurden.

Nach den neuen „Verteidigungspolitischen Richtlinien“ des Verteidigungsministers de Maizière gehört die Rohstoffabsicherung zu den „nationalen Interessen“ (Quelle s. u.). Es geht also nicht um die von Ihnen beschworene Freiheit, oder bedeutet Freiheit nach Ihrem

Verständnis, dass die Bundesrepublik wie andere Industriestaaten die Freiheit hat, die Zweidrittel-Welt auszuplündern? Die Bundeswehr praktiziert die staatlich-institutionalisierte Aufhebung des in unserer Gesellschaft verankerten Tötungstabus. SoldatInnen erlernen dort die Anwendung tödender Gewalt.

Bereits das Erlernen, wieviel mehr die Androhung und erst recht die Anwendung tödender Gewalt stehen im direkten Widerspruch zur Gewaltfreiheit. Unseres Erachtens ist Gewaltfreiheit eine unverzichtbare Voraussetzung, wenn nicht der Ermöglichungsgrund für jede Art menschlicher Kommunikation. Ohne Gewaltfreiheit ist die Achtung vor der Würde des Menschen nicht möglich. In diesem Sinne können wir es nicht verstehen, wenn Sie die "Ohne uns"-Haltung gegen eine neue Erstarbung des Militarismus in Deutschland kritisieren. Sie selbst bezeichnen (militärische) Gewalt als ein Übel, rechtfertigen sie aber als ein - manchmal notwendiges - Mittel, um andere Gewalt zu überwinden.

Uns geht es auch nicht nur um "Ohne uns": Sie ignorieren, dass es viele zivile, gewaltfreie Alternativen der Konfliktbearbeitung gibt, von denen einige als Ziviler Friedensdienst auch von der Bundesregierung finanziert werden. Dabei sind auch die zivilen Interventionen in Konflikte nach dem "Do no harm"-Ansatz von Mary B. Anderson mit der notwendigen Konfliktsensibilität durchzuführen, die wir bei militärischen Interventionen

vermissen. Wenn nun Waffengewalt und Kriege Frieden schaffen würden, sozusagen als Ihre Lehre aus der Geschichte, dann müsste ja nach all dem Töten, den Zerstörungen und den Grausamkeiten, nach all den zivilen und militärischen Toten der letzten Jahrhunderte, der Weltfrieden schon längst ausgebrochen sein.

Das ist er aber nicht.

Auch unser Lehrer und Bruder, der Wanderprediger aus Nazareth, in dessen Nachfolge Sie als Pfarrer stehen, war an dieser Stelle schon anderer Meinung als Sie.

Der Internationale Versöhnungsbund setzt sich seit 1914 für eine Kultur der Gewaltfreiheit ein und ist weltweit in über 40 Ländern vertreten. Seine Mitglieder haben in zahlreichen Projekten Erfahrungen damit gesammelt, Gewalt gewaltfrei zu überwinden. Bekannt geworden sind vor allem die Friedensnobelpreisträger Martin Luther King, Mairead Corrigan-Maguire und Adolfo Maria Pérez Esquivel. In der Hoffnung auf einen in dieser Hinsicht alsbald wirksamen Politikwechsel - für Rückfragen stehen wir gerne zur Verfügung -

verbleiben wir mit freundlichen Grüßen

Dr. Matthias Engelke,

Vorsitzender des Internationalen Versöhnungsbundes - Deutscher Zweig



## Kreuz und Krieg - Ein Schritt zur Friedenskirche

von Leo Petersmann

*Die zunächst folgenden Sätze hat Leo Petersmann noch auf der Jahrestagung 2011 in Duderstadt vorgetragen; die anschließenden hat er kürzlich aus Anlass des bevorstehenden Gedenktages formuliert.*

Das Kreuz, an dem sich Jesus widerstandslos für seine Überzeugung hinrichten ließ, ist ein Zeichen für seine gewaltfreie Liebe und für die Gewalt der

Mächtigen.

Kaiser Konstantin betrachtete erstmalig aufgrund einer Vision das christliche Kreuz als Kriegszeichen und leitete damit den Sieg des Christentums im Römischen Reich ein. Die Kreuzritter trugen als christliche Krieger das Kreuzzeichen auf ihrem Mantel.

Der preußische König stiftete das Eisene Kreuz in gleicher Form als Orden im Kreuzzug gegen Napoleon; der Orden wurde mehrfach erneuert, zuletzt von Adolf Hitler. Die Bundeswehr benutzt dasselbe Kreuz als ihr Symbol.

Ich verstehe die Benutzung des Kreuzes durch das Militär als Missbrauch des zentralen christlichen Symbols und fordere die Evangelische Kirche in Deutschland auf, gegen diesen Missbrauch entschlossen vorzugehen.

## Gedenktag am 28. Oktober 2012

von Leo Petersmann

In diesem Herbst haben wir einen ungewöhnlichen Gedenktag: Am 28.10.312 siegte Kaiser Konstantin an der Milvischen Brücke mit seiner Vorstellung vom Kreuz als gottgegebenem Kriegszeichen. Damit begann der Sieg des Christentums im Römischen Reich, und das war der Auftakt für 1700 Jahre Krieg und Gewalt im Zeichen des Kreuzes. Bis heute schmückt sich die Bundeswehr mit dem Kreuz der christlichen Ordensritter.

Ich finde, dieses besondere Datum ist ein wichtiger Anlass, sich kritisch mit dem institutionellen Ursprung der unheiligen Allianz von Kreuz und Krieg und seiner Auswirkung bis heute auseinander zu setzen.

Es ist Zeit, in Wort und Tat umzukehren von der Konstantinischen Kirche zur Friedenskirche, von einer Kirche, die Krieg (notfalls) befürwortet, zu Jesus, der die Sanftmütigen und Frieden-Stiftenden selig preist und uns den

Weg der Feindesliebe zeigt. Reformationstag, Friedenswoche und Buß- und Betttag sind gute Anlässe für Christen und Kirchen, diese Botschaft in die Öffentlichkeit zu bringen.

„Jetzt werden Weichen gestellt, und jetzt muss sich die Ernsthaftigkeit des kirchlichen Friedensbekenntnisses und -anspruches beweisen. Welche Kirche wollen wir?“

(M. Weingardt / R. Brahms / H. Scheffler: Die Zukunft der protestantischen Friedensarbeit in Deutschland. 2012. S. 21)

Weitere Hinweise: [leo@dpetersmann.de](mailto:leo@dpetersmann.de)

---

## Rührgedanken

### oder: Was würde Mahatma Gandhi dazu sagen?

von Hans-Hartwig Lützwow

Fast jede Tätigkeit kann Friedensarbeit sein und zwar immer dann, wenn sie authentisch und von gutem Willen getragen ist. Authentisch heißt, eine innere Gestimmtheit findet in der Tätigkeit ihren Ausdruck; keine Gewissensbisse und kein innerer Widerstand stehen im Wege. Ein weiteres Merkmal ist die Selbstbestimmtheit des Menschen in seiner Tätigkeit. Bei der Tätigkeit kann es sich um Sozialarbeit, Handel, Journalismus, Haushalt, Erziehung, Handwerk oder eben auch um Landwirtschaft handeln.

Der biologisch-dynamisch arbeitende Landwirt erkennt an, dass es hinter der materiellen Welt auch eine geistige Realität gibt. Der Einsatz entsprechender Hilfsmittel, die mit dieser geistigen Realität in Verbindung stehen, ist in seiner Art am ehesten mit Homöopathie zu vergleichen. Auch Homöopathie wirkt nicht chemisch oder physikalisch, sondern durch Übertragung einer Gestimmtheit, die dann im Körper in materielle Vorgänge umgesetzt wird. So wirken auch die biologisch-dynamischen Spritzpräparate, die als Wasser ausgebracht im Boden oder der Pflanze wirksam werden.

Hornkiesel ist eines dieser Präparate. Um es zur Wirkung zu bringen, wird es eine Stunde in wechselnder Richtung in Wasser gerührt.

9. August 2011:

Bei strömendem Regen beginne ich meine Arbeit. Ich rühre von Hand. Nach einer halben Stunde nässt mein Filzhut durch, dann beginnen die Gedanken zu fließen: Was hat Gandhi damit zu tun? Er sagt: Mein Ziel muss sichtbar werden in der Art und Weise, wie ich etwas unternehme. Kein Friede durch Gewehre. Denn dem Ziel eines Friedens unter den Menschen entspricht allein die Gewaltfreiheit.

Dem biologisch-dynamischen Landbau geht es um die Verlebendigung des Bodens und der Pflanzen – also bleiben wir im Lebendigen und rühren mit lebendiger Hand. So stehen hier die eingesetzten Mittel in Übereinstimmung mit dem Ziel. Das ist die Gemeinsamkeit von Friedensarbeit und biologisch-dynamischem Landbau.

Ein anderer Gedankenfaden setzt an der Wissenschaft der Kybernetik an. Sie er-

forscht die Verknüpfungsstellen in Systemen. In einem Gerät (z.B. einer Präparate-Rührmaschine) sind diese Verknüpfungsstellen mechanischer Natur. Einzelteile, die vorher keinerlei Beziehung zueinander hatten, werden zusammengebaut und erfüllen eine bestimmte Aufgabe. In einem Organismus sind die Verbindungsstellen lebendig. Sie beeinflussen sich wechselseitig, regeln sich durch die unterschiedlichsten Vorgänge. Lebensqualität, nach der wir streben, entsteht beim Leben in lebendigen Zusammenhängen. Ein Bauernhof kann wie ein Organismus erlebt werden, als Individualität aus vielen Einzelwesen. Das Eigenleben stärken, das ist der Individualisierungsvorgang, zu dem die Feldpräparate wie Hornmist und Hornkiesel beitragen.

Was meint Gandhi? Wir denken an sein Spinnrad, das er jedem Menschen empfahl. Auch am Ende dieses Gedankenfadens steht für mich fest: Mittel und Ziel entsprechen einander am besten, wenn wir den Automaten beiseite lassen und das Rühren von Hand verrichten.

An die Adresse von uns Friedensbewegten: Lasst uns Verbündete dort finden, wo die gleiche Grundüberzeugung herrscht, was das Verhältnis von Weg und Ziel angeht, z.B. im biologisch-dynamischen Landbau.

# Zum Tag der Arbeit

## Lobberich, am Tag der Arbeit 2012

von Matthias-W. Engelke

Einen Tag der Arbeit - für den Versöhnungsbund

Vor einigen Jahren, als ich noch mit meiner Familie in Idar-Oberstein wohnte, begleitet ich meinen Sohn statt zur Grundschule ins städtische Theater. Ich hatte nicht ganz mitbekommen, warum und wieso, erwartete den Rest der Klasse dort und lernte stattdessen den sehr netten Hausmeister des Stadttheaters kennen.

Es ging um die Aktion „Einen Tag für die Partnerschaft mit Ruanda“. Das Land Rheinland-Pfalz unterhält eine Partnerschaft mit Ruanda und unterstützt verschiedene soziale Einrichtungen in dem Land. Schülerinnen und Schüler arbeiten für einige Stunden in verschiedenen Einrichtungen und Betrieben und diese spenden einen Betrag für dieses Projekt. Das blieb mir in Erinnerung: Warum nicht auch „Einen Tag der Arbeit für den Versöhnungsbund“?

Morgen werde ich bei verschiedenen Firmen, Unternehmen, Handwerkern bzw. Kaufleuten fragen, ob ich bei Ihnen meinen „Tag der Arbeit für den Versöhnungsbund“ leisten kann, indem ich einige Stunden bei Ihnen arbeite, verbunden mit der Bitte, dem Versöhnungsbund zu spenden.

Ich bin gespannt, was daraus wird ...

## Leserbriefe

### „Aktion Aufschrei – eine Mogelpackung“ ?

Liebe Freunde,

Ich weiß, dass Ullrich Hahn der allseits anerkannte, verehrte Präsident des Versöhnungsbundes in Deutschland ist. Wenn ich als neues Mitglied (aber jahrelanger Unterstützer) des Versöhnungsbundes trotzdem kritisch zum Artikel von Ullrich Hahn „Aktion Aufschrei – eine Mogelpackung“ Stellung nehme, dann wegen meiner Hoffnung, Versöhnung in der Praxis und nicht in Anfeindung nahestehender Organisationen zu sehen.

Ullrich Hahn meint in seinem Artikel u.a. „vom Aufschrei bleibt nur ein leises Räus-

pern übrig ... es steht wieder einmal etwas anderes drauf als drin ist – eine ärgerliche Mogelpackung.“

Ich meine, dass Pax Christi eine Aktion gestartet hatte, die ein Aufschrei sein wollte, die dem von der Mehrheit der deutschen Bevölkerung getragenen Widerwillen gegen Rüstungsexporte Ausdruck geben wollte (insbesondere gegen die Panzerexporte nach Saudi-Arabien).

Dies als Mogelpackung (= Betrug) und zum Schluss des Artikels als ärgerliche Mogelpackung (als ärgerlichen Betrug) zu bezeichnen, wird m.E. weder den Absichten

von Pax Christi noch dem Konsens unter allen Menschen guten Willens, aller dem Wirken für den Frieden verpflichteten Menschen in Deutschland gerecht.

Wenn Kritik berechtigt ist, sollte sie vom Versöhnungsbund zu Pax Christi auf direktem Wege kommen (die Worte des Präsidenten werden dort sicher ernst genommen), die Spalten des Rundbriefs Versöhnung sollten positiven Aussagen vorbehalten bleiben. Das Negative sehen wir doch ohnehin zu häufig.

Mit freundlichen Grüßen bin ich Ihr  
gez. Wolfram Rohde-Liebenau

### Zum Boykott von israelischen Siedlungsprodukten

Liebe Freunde,

vor zwei Monaten hatte ich auf Peter Beinart aufmerksam gemacht, der in der New York Times vom 18.3. zum Boykott von israelischen Siedlungsprodukten aufgerufen hat - um Israel zur Änderung seiner politischen Ziele zu bringen.

Vor drei Wochen hatte ich darüber berichtet, dass die britische Supermarktkette „coop“ alle Handelskontakte zu Lieferanten abgebrochen hat, die Produkte exportieren, die in den „Siedlungen“ der Westbank hergestellt wurden.

Die Liste lässt sich fortsetzen: Der dänische Außenminister Villy Sovndal plant, den Supermärkten seines Landes zu gestatten, Produkte aus Westbank-„Siedlungen“ mit einer besonderen Etikette zu versehen. Mit dieser Ankündigung verhält Dänemark sich gleich wie Südafrika, das dieser Tage eine ähnliche Initiative lanciert hatte. „Dieser Schritt“, erklärte Sovndal in einem Zeitungsinterview, „zeigt den Konsumenten klar, dass diese Produkte unter Bedingungen hergestellt werden, die nicht nur die dänische Regierung sondern auch andere europäische Regierungen nicht gutheißen.“

Es bleibt dann den Konsumenten überlassen, die betreffenden Produkte zu kaufen oder nicht.“ (www.tachles.ch vom 21.5.)

Und wie ist es in Deutschland? Wir können etwas bewegen: Unter dem Motto „Besatzung schmeckt bitter“ hat Pax Christi Deutschland nun eine Initiative gestartet, die ich aus tiefstem Herzen begrüße. Näheres auf:

<http://www.paxchristi.de/nahost.infos.2/nahost.partner.2/nahost.infos.2.2/nahost.infos.2.2.3/index.html>

Mit besten Grüßen Rolf Verleger



# Material

## Schott, Hanna Von Liebe und Widerstand

Das Leben von Magda und André Trocmé  
Eine inspirierende und herausfordernde Biografie über mutige Retter, die bisher kaum bekannt waren.

Das Leben von Magda (1901–1996) und André Trocmé (1901–1971)

Ein französisch-russisch-italienisches Paar, das sich in New York kennenlernt und nach Indien reisen will, um Gandhi zu treffen ... Schon diese Geschichte wäre filmreif.

Doch es geht weiter – ganz anders, als die beiden es planen, und mit zunehmender Dramatik. Statt in Indien landen sie nämlich in der tiefsten französischen Provinz, André als Pfarrer, Magda als Lehrerin. Als deutsche Truppen Frankreich besetzen, eröffnen sich ihnen jedoch ungeahnte Möglichkeiten,

gerade weil sie „am Ende der Welt“ leben.

Wie aus einem unscheinbaren Luftkurort ein zentraler Ort des Widerstands wurde, erzählt Hanna Schott so lebendig, als wären wir dabei.

Es ist eine Liebesgeschichte, ein zentrales Stück deutsch-französischer Geschichte und nicht zuletzt die Geschichte einer Zivilcourage, die eine ganze Region ansteckte. – Am Ende zählten die einen 3000 Menschen, die vor dem sicheren Tod gerettet worden waren. Die anderen sprachen von mehr als 5000. Nur eins ist bis heute unbestritten: dass die Retter nichts anderes taten, als „einfach ihrem Gewissen zu folgen“.

240 Seiten, gebunden, mit 33 s/w-Fotos und einer Karte; 13,5 x 21 cm; Bestell-Nummer 588.722

ISBN 978-3-86256-017-2; 1. Auflage; August 2011; Neufeld-Verlag

## Broschüre "Frieden, Versöhnung und Gerechtigkeit in der biblischen Überlieferung"

Der Autor, Neal Blough, zeigt darin, dass Friede, Versöhnung und Gerechtigkeit den Kern der biblischen Erzählung bilden. Die Heilsgeschichte fordert die Kirchen heraus, diese Botschaft ernst zu nehmen und sie im heutigen Kontext in die Praxis umzusetzen.

Unter <http://www.church-and-peace.org/peace-theology.html?&L=1> herunterzuladen.

Ein gedrucktes Exemplar (24 Seiten, Text in Englisch, Deutsch, Französisch und Serbisch/Kroatisch/Bosnisch) kostet 4,- Euro pro Heft plus Porto.

# Termine

## Sonntag, den 5. August, 16.00 - 18.00 Uhr

Workshop mit Dr. Martin Arnold, Essen: Mit Gütekraft Atomwaffen abschaffen. Von den Erfahrungen von Hildegard Goss-Mayr, Bart de Ligt und Mohandas K. Gandhi lernen.

## 23. - 25. November 2012

In jedem Menschen das Antlitz Gottes sehen. Das Kairos-Palästina Dokument. Eine Tagung von Church and Peace, Deutsches Mennonitisches Friedenskomitee, Internationaler Versöhnungsbund, Religiöse Gesellschaft der Freunde (Quäker) Thomashof-Karlsruhe. Hauptreferentin ist Viola Raheb. Anmeldeschluss ist der 15.09.2012. Den Flyer mit allen weiteren Informationen fügen wir bei. Hinweise zur Anfahrt finden sich auf [www.thomashof.com](http://www.thomashof.com) oder können bei uns erfragt werden.

## Armin Torbecke bietet an:

Ab September in Hannover.  
Fortbildung GEWALTFREIE KOMMUNIKATION (5-teilig): Fünf Seminare Samstag + Sonntag zwischen September und Mai. Grundlagen und Vertiefung der Gewaltfreien Kommunikation für Beruf und Privatleben. (Frühbucherrabatt bei Anmeldung bis 1. Juli).

<http://www.konflikttransformation.de/GFK-Fortbildung>

ab März 2013 in Hannover.

MEDIATIONS-AUSBILDUNG: auf Grundlage der Gewaltfreien Kommunikation (GFK): berufs begleitend; Vollausbildung nach den Standards des Bundesverbands Mediation. Infoabende am 6.11. in Leipzig und am 9.11. in Hannover. (Frühbucherrabatt bis 15.11.2012)

<http://www.konflikttransformation.de/mediationsausbildung>

22.8. bis 26.8. 2012 am Hohen Meißner bei Kassel

VISIONS-SEMINAR „Herzvisionen neu entdecken und manifestieren“: 5 inspirierende Tage zum (Neu-)Entdecken von eigenen Lebensträumen und Zielen! Mein Lieblingsseminar.

<http://www.konflikttransformation.de/visionsseminar>

1.9.2012 in Hannover, am 20.10. in Lüneburg

Einführungs-Tag „GFK+Mediation kennenlernen“

<http://www.konflikttransformation.de/Einfuehrungsseminare>

SCHULE, ORGANISATION, BETRIEB: Gewaltfreie Kommunikation kann das gemeinsame Arbeiten und Lernen sehr bereichern. Auf Anfrage leite ich Fortbildungen in Ihrer Einrichtung.

Näheres zu den Veranstaltungen auf der Webseite von Armin Torbecke (auch direkt per Telefon oder Email).

\* Mediation (Organisation, Partnerschaft, Team)

\* Fortbildung an Schulen (Lehrerfortbildung/SCHILF, Projekttag etc.)

\* Bildungsschecks (Zuschuss bis 500,-).

Weitere Infos: <http://www.konflikttransformation.de/Bildungspraemie>

Armin Torbecke • Ginsterweg 10 • D-31595 Steyerberg

Telefon: +49 (0)5764 / 416999 • E-Mail: [Konflikttransformation@jpberlin.de](mailto:Konflikttransformation@jpberlin.de)

Webseite: <http://www.konflikttransformation.de/>

„Wenn wir die Bedürfnisse des anderen hören, dann erkennen wir die Menschlichkeit, die wir gemeinsam haben.“ (Marshall B. Rosenberg)

# Pfingstlied

Sie herzten sich und sie küßten sich  
Mit liebevoller Gebärde.  
Der junge Herr Frühling wonniglich,  
Der besuchte die alte Frau Erde.

Er ist der guten, ehrlichen Frau  
Mit eins an den Hals gesprungen,  
Daß bis hinauf in den Himmel blau  
Nur Lust und Jubel erklingen.

”Mein Sohn, es freut mich, daß du hier!  
Lang währte des Winters Tosen.  
Meine Felder brauchen die goldne Zier,  
Meine Gärten Lilien und Rosen.

Verstummt sind all meine Nachtigalln,  
Seit ich dich verloren hatte;  
Drum schmücke den Vögeln die grünen Halln  
Und den Hirschen die blumige Matte.

Ich habe so oft an dich gedacht,  
Wenn es stürmte wilder und wilder;  
Doch sprich, was hast du mir mitgebracht  
Für die lieblichen Menschenbilder?”

”Für die Menschenbilder?” versetzte da  
Der junge Herr Frühling stutzend -  
In die Tasche griff er behend: ”Voilà!  
Revolutionen ein Dutzend.”

Georg Weerth, 1848